

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Formgeschäftsstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 36.

Dienstag, 13. Februar 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feinspaltens 43 mm breite Korpuszeile 13 Pfg. (Korpuspreis 12 Pfg.) Zeitraumber und inkubatorischer Satz nach besonderem Tarif.

Notationsdruck und Verlag von Ragner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Sauer in Riesa.

Eisdecken des Elbstromes.

Mit Rücksicht auf den unsicheren Zustand der Eisdecken des Elbstromes wird jedes Betreten derselben zur Vermeidung von Unglücksfällen hiermit untersagt.

Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.
Zusammenfassungen werden auf Grund von § 366¹⁹ des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

Meißen, am 12. Februar 1912.
Nr. 84 X. Die Königl. Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.

In das hiesige Hoheitsgebiet ist heute am Blatt 298
die Speicherei- und Expeditions-Aktiengesellschaft in Riesa
betreffend, eingetragen worden:

Die Generalversammlung vom 9. Februar 1912 hat die Erhöhung des Grundkapitals um achthunderttausend Mark, in achthundert Stück Aktien zu 1000 Mark geteilt, mithin auf vier Millionen achthunderttausend Mark beschloffen.

Die beschlossene Erhöhung des Grundkapitals ist erfolgt.
§ 6 Abs. 1 des Gesellschaftsvertrags ist durch denselben Generalversammlungsbeschluss dahin abgeändert worden: Das Grundkapital beträgt 4800000 Mark und zerfällt in 4800 Stück auf den Inhaber lautende Aktien zu je 1000 Mark.

Weiter wird noch bekannt gemacht,
dass die neuen Aktien zum Betrage von 125% franko Stückzinsen aus-
gegeben werden.

Riesa, den 12. Februar 1912.

Königliches Amtsgericht.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 13. Februar 1912

— Man schreibt uns über den gestrigen Magdanan-
vortrag in der Götterstraße: Umrahmt wurde der fesselnde
Vortrag von musikalischen und rezitativenstischen Wocn, von
denen besonders die Regitationen des Herrn Lehrer Pache-
Röderow erwähnt seien, Balladen von unheimlich gewaltiger
Größe, die nahezu lähmend die Zuhörer packten. Sodann
sprach Herr Sommer-Weiß über Magdanan-Temperaments-
lehre und Chronologie. Einleitend sprach Redner über die
Vorteile und die wissenschaftliche Fundamentierung der
Lehre, sodann über materielles, intellektuelles und spirituelles
Temperament und deren Inkarnationen. Die durchaus
sachlich-ergalten Ausführungen, unterstützt von Illustrationen
Sichtbildern, waren getragen von dem Gedanken der Ver-
vollständigung des Menschengeschlechts. An den hochinter-
essanten, beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine
Fragenbeantwortung und die Anregung durch Zusammen-
schluß von Interessierten einen Magdananverein zu bilden.

— Der Königlich Sächsische Verein für Luftschiffahrt
hatte am vergangenen Sonntag, den 11. d. M., 4 Ballone
in den Wästen und zwar die Ballone „Graf Heppelin“,
„Dresden“, „Riesa“ und „Glad ab“. Der er-
stgenannte führte eine der unter den Mitgliedern des Verein-
ausgelassenen freien Fahrten aus. Als Führer fungierte
Fehr. v. Rosow (Strauch), während sich im Korbe die Herren
Ingenieur Witzschelich (Zeplitz), Deunt. v. Rosow, Ingenieur
Krepp (Dresden) und H. Schanke (Zeplitz) befanden. Die land-
schaftlich ansehnlich schöne Fahrt führte über die säch-
sische Schweiz, endlich nach Jittau, wobei eine Höhe von
1700 Metern erreicht wurde. Ballon „Dresden“ unter
Führung des Herrn Ingenieur Lehner nahm ungefähr
denselben Kurs. In diesem Ballon fuhren noch die Herren
Lehrer Magerstädt, Baumeister Freiß und Junghauptmann
Jostisch mit. Die sehr glatte Landung erfolgte bei Herrnhut.
Ballon „Riesa“ startete unter Führung des Hauptmanns
Müller (Riesa), in dessen Korbe befanden sich noch Herr
und Frau Fabrikbesitzer Bergmann (Madedeul), sowie Herr
Walter Bergmann. Dieser Ballon steuerte über den
Truppenübungsplatz Königshardt, wo Hauptmann Müller
interessante Beobachtungen an Artillerie-Zielen machen
konnte, und die verschneiten von Wild wimmelnden Wälder
der Lausitz nach Schlesien, wo in Birkenlache bei Galban
sehr glatt gelandet wurde. Ballon „Glad ab“ unter Herrn
Brühl mit dessen Gattin und Herrn William Oeyar an
Bord nahm ungefähr denselben Kurs und landete sehr
glatt in Uggst bei Schlesien.

— Am Sonntag fand in Mägeln der Gautag des
Niederelbturms statt. Nachdem am Abend vorher und
am Vormittag des Sonntages ein Turnen der Turnwart
stattgefunden hatte, wobei der stellvertretende Gauturnwart
Dietrich einen interessanten Vortrag über „Die Alters-
stufen des Jünglingturnens“ hielt, begann mittags 1 Uhr
die Sitzung des Gautags im „Schützenhaus“. Etwa 60
Abgeordnete aller Vereine des Gauces nahmen an den Ver-
handlungen teil. Bürgermeister Bödingen und Tuchhändler
Kamm begrüßten die Erschienenen und wünschten guten
Verlauf der Sitzung. Nach dem Gesang des Liedes
„Deutschland, Deutschland über alles“ wird in die Tages-
ordnung eingetreten. An Stelle des erkrankten Gauver-
retters Thiele-Oschag leitete Sekr. Wagner-Mägeln die
Tagung. Dem Jahresbericht des Gauverretters, der ge-
druckt vorlag, ist folgendes zu entnehmen: Der Niederelb-
gau umfaßt 33 Turnvereine mit insgesamt 3468 männ-
lichen Vereinsangehörigen über 14 Jahren. Erwachsene
(über 17 Jahre) zählt der Gau im Berichtsjahre
2760 Mitglieder und 708 Jüglinge. Ausübend nahmen

1688 Mitglieder am Turnen teil und zwar an 3000
Turnabenden mit 85597 Turnbesuchen. Das Frauen-
turnen wird nur in 6 Vereinen des Gauces gepflegt und
zwar in Oshag, Gröbba, Riesa und Wernsdorf, 177 Frauen
und Mädchen turnten an 289 Übungsabenden mit
3370 Besuchen. — Ins Her traten im Herbst v. J.
140 Mitglieder des Gauces. Der Kassensbericht ergibt
eine Einnahme von 916,61 M., eine Ausgabe von 588,44
Mark, mithin ein Bestand von 328,17 M. Der Turn-
bericht erwähnt hauptsächlich die kleineren Vereine zu regem
Besuch der Turnveranstaltungen usw. — Das diesjährige
Gauturnfest soll am 28. Juni in Herzberg abge-
halten werden. Zu Reichstagsabgeordneten wurden gewählt:
H. Müller-Oshag, Rändler-Gröbba, Thiele-Oshag, Gustav-
Mägeln; Stellvertreter: Hugo-Riesa, Ramm-Mägeln,
Ragler-Oshag, Winkler-Mägeln. Zur Beteiligung am
Vorturnerturnen in Dresden hat sich aus dem Gau Turn-
genosse Feind-Strehla gemeldet. Ein Antrag des Gau-
turnrats, die turnerische Unterfällung der kleineren Vereine
und die Erhebung einer einmaligen Kopfsteuer von 5 Pfg.
zur Bildung eines Grundfonds zur Deckung der entstehen-
den Ausgaben betr., wird abgelehnt. Eingegen beschließt
der Gautag die ablaufende Haftpflichtversicherung wieder
zu erneuern. Der Verhandlungspunkt „Jugendpflege
zwischen Schul- und Wehrpflicht“ löste eine längere Aus-
sprache aus. Aus allen Reihen rang heraus, daß die
Turnvereine auf dem schon seit Jahrzehnten begangenen
Wege weiterstreben wollen. Es wurden verschiedene Vor-
schläge gemacht zum weiteren Ausbau unserer Bestrebungen
betr. die körperliche und sittliche Kräftigung unserer
schulentlassenen Jugend. — Außerdem kamen noch einige
Sachangelegenheiten zur Erledigung. Eine Sammlung für
die Unterstufungskasse ergab 12,68 M. Schluss der Tagung
1/2 6 Uhr.
„Oshager Tageblatt.“

— Die Königl. Amtshauptmannschaft Meißen als
Elbstromamt verbietet im amtlichen Teile vorliegender
Nummer das Betreten der Eisdecken der Elbe.
Für Zuwiderhandlungen wird Bestrafung angedroht.
Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.

— Die 6. Strafkammer des Dresdner Kgl. Land-
gerichts verhandelte heute gegen die Kellnerknechte
Johann Friedrich Fuße und Hermann Paul Wöser, sowie
gegen den vorbehafteten Hausburschen Erich Albin Weber,
sämtlich in Riesa wohnhaft, wegen Diebstahls. Seit
vorigem Jahre waren die jungen Leute im Hotel Kaiser-
hof in Riesa in Stellung. Da es ihnen daselbst nicht
gefiel, wollten sie fort nach Prag. Den Angeklagten wird
zur Last gelegt, am 18. September vorigen Jahres in
dem erwähnten Hotel aus dem Zimmer des Oberkell-
ners Wörmann 40 Mark bares Geld gestohlen zu haben.
Fuße ist durch ein Fenster eingestiegen und hat dann
das Geld mit Weber geteilt. Letzterer stahl noch auf
einfache Weise daselbst dem Bierausgeber aus der Büfett-
kasse 3 Mark bares Geld. Das Urteil lautete für Wöser
auf kostenfreie Freisprechung, für Fuße auf 6 Wochen
Gefängnis und für Weber auf 3 Monate 1 Woche Ge-
fängnis.

— Der Verband Deutscher Zigarren-Aden-
Inhaber, Zweigverein Zeitz, beschloß aus Anlaß der
von der Regierung beschlossenen Aenderung des Gesetzes,
betreffend die Sonntagruhe, durch Eingaben an Reichstag
und Regierung und sonst geeignete Stellen dahin zu wirken,
daß die Verkaufsstunden im Zigarrenhandel an Sonntagen,
sowie ein gänzliches Verkaufsverbot an allen anderen Stellen
während der Ladenkluftzeit erhalten bleibt.

— Die fünf Pharmazeutischen Kreisvereine im Königl.
reich Sachsen haben der Staatsregierung eine Petition
vorliegender Inhalts unterbreitet: „Die Königl. Staats-

regierung möge für das Königreich Sachsen eine Apo-
thekerkammer nach den von den Kreisvereinen im
Jahre 1909 dem Königl. Ministerium gemachten Vor-
schlägen baldigt ins Leben rufen und dabei bestimmen,
daß jeder Leiter einer sächsischen Apotheke den als Wahl-
körperchaften gedachten Pharmazeutischen Kreisvereinen als
Mitglied angehören muß; ferner möge sie bestimmen, daß
zwei von dieser Apothekerkammer gewählte Vertreter dem
zu errichtenden Landesgesundheitsamt als ordentliche Mit-
glieder der dritten Abteilung anzugehören haben.“ — Im
Anschluß an die Petition erfolgen ausführliche Vorschläge
für die Bildung der Kammer und ihre Geschäftsführung.

— Am Freitag beabsichtigt die Zweite Kammer
einen Ausflug nach Oberwiesenthal zu unternehmen, um
das dortige Wintersportleben kennen zu lernen. Die
Königl. Staatsregierung wird einen Sonderzug zur Ver-
fügung stellen.

— Das Dresdner Journal veröffentlicht die vom
Reichsversicherungsamt erlassene Bekanntmachung über die
Anmeldung unfallversicherungspllichtiger
Betriebe und Tätigkeiten, die bis zum 15. März zu
erfolgen hat.

— Sonntag abend gegen 7 Uhr setzte sich die Eis-
decke auf der Pirnaer Stromstrecke in Bewe-
gung und kurz darauf folgten die Eismassen, die von
Reichen bis über Wehlen fest gewesen waren. Sie haben
sich oberhalb Pillnitz zusammengehoben. Um die gewal-
tigen Fessel zu sprengen, die der Frost dem Strome von
Reichen bis weit über Dresden hinaus anlegte, bedarf es
noch eines kräftigeren Wasserdruckes, der bei dem einfindenden
Regenwetter nicht allzu lange auf sich warten lassen dürfte.

— Der Sächsische Stenographen-Korrespondenzverein
„Wabelsberger“ veranstaltet demnächst sein 1. dies-
jähriges Preisreiben in Verkehrs- und Rechtschrift, an
dem sich auch Nichtmitglieder beteiligen können. Bester
Termin für die Einreichung der Arbeiten ist der 10. März.
Die besten Arbeiten werden mit Preisgeldern ausgezeichnet.
Text und Bedingungen für das Preisreiben sind gegen
Einsendung von 10 Pfg. vom Vorsitzenden des Vereins,
Bureauassistenten Hermann Rau, Dresden, Albertplatz 3
zu beziehen.

Meißen. Vorgefunden ist hier das sechsjährige Söhn-
chen des Modellers Käuscher beim Ueberschreiten des Eis-
feldes eingebrochen und ertrunken. Der Knabe verschwand
sokort unter dem Eis. Die Leiche konnte noch nicht ge-
borgen werden.

Eisenberg-Moritzburg. Die „Sächs. Dorfztg.“
meldet: Am letzten Martittage (13. Dez. 1911) war im
Gasthof „Welleuse“ ein Pferd stehen geblieben, dessen Be-
sitzer unbekannt war und auch bis heute nicht ermittelt
werden konnte. Das herrenlose Pferd kam nunmehr am
5. Februar zur Versteigerung. Der Erlös betrug 112 M.
Nach Abzug der Futterkosten und Abwartung dürfte nicht
viel für die Gemeindefasse übrig bleiben. — Auch der Be-
sitzer einen Kauf gehabt haben, daß er seine Währe ver-
gessen hat.

Dresden. In der Mordangelegenheit Winkler wird
noch mitgeteilt, daß der verhaftete Räuber ein Liebesver-
hältnis mit einem Mädchen in der Nähe von Chemnitz
unterhalten hat. Die Polizei hatte erfahren, daß Räuber
mit dem Mädchen korrespondierte, und es gelang ihr, einige
Briefe aufzufangen und die Korrespondenz im Namen des
Mädchens fortzuführen. Als Räuber eine Geldsendung bei
der Post in Augsburg erheben wollte, wurde er verhaftet.
— In seiner in der Gubnerstraße befindlich gewesenen
Wohnung hat sich der Student Mural aus Bern wegen
unglücklicher Liebe eine Kugel in den Kopf geschossen. Der
aus angesehenen Familie stammende Student ist seinen

Schulverletzungen erlegen. — Das Landgericht verurteilte die Kaufmannsfrau Marie Vreuh aus Worms, die in Dresden und Leipzig in Delgewarenläden als angebliche Käuferin auftrat und hierbei Delgewaren im Werte von ungefähre 5000 M. faßt, zu 3 Jahren 3 Monaten Gefängnis und 3 jährigem Ehrenrechtsverlust.

Chemnitz. In der bekannten Dreyonischen Fabrik in der Wackerstraße brach am Sonntagabend ein Schadenfeuer aus, dem der Trodenboden, in dem wertvolle Vorräte lagen, und die im 2. Geschoh befindliche Schere zum Opfer fielen. Der Feuerweh, die den Brandherd mit acht Schlauchleitungen und zwei Dampfspritzern bekämpfte, gelang es, die übrigen Baulichkeiten zu retten und den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist sehr groß. Bernstadt. Die Restauratoren verboten hat der hiesige Stadtrat für die hiesigen Restaurants. Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist die Verwendung von Restauratoren in den Gast- und Schankwirtschaften bei einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu sechs Wochen verboten.

Oberhausen. Durch einfallende Steinmassen in einem hiesigen Steinbruch wurde der Arbeiter Vogel aus Schönefeld tödlich verletzt.

Markenau. Der Wagenrüder Körner geriet beim Rangieren zwischen die Räder und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er alsbald verstarb.

Crimmitschau. Der Gewerbeverein hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, sich mit einer Eingabe an den Rat zu wenden, in welcher dieser ersucht werden soll, Schritte zu tun, damit Crimmitschau bei der voraussetzlichen Vermehrung des Heeres als zukünftiger Garnisonort Berücksichtigung finde.

Aue. Mit der am 9. und 10. Juni in hiesiger Stadt stattfindenden Hauptversammlung des Vereins sächsischer Gemeindebeamten wird eine Hochausstellung für Registrator- und Verwaltungswesen verbunden sein.

Plauen i. V. Bei der Beerdigung des Oberbürgermeisters Dr. Schmidt in Leipzig hat sich der 21jährige Student Theol. Goldbach, der als Chorgänger der Arionien am offenen Grabe sprach, infolge der bitteren Kälte an jenem Sonntag so erkältet, daß er zwei Tage später starb.

Reichenbach. In der gestern vormittag hier verübten furchtbaren Missetat werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die sechs Leichen wurden vormittags kurz nach 11 Uhr in der Dillingerschen Wohnung, die verschlossen war, angefaßt in den vorhandenen 2 Betten aufgefunden. Die Polizei hatte sich mit einer Leiter durch das Fenster Zugang zu der Wohnung verschafft. Die Leichen hatten sämtlich Schüsse im Kopf und lagen nebeneinander in den Betten. Das kleinste Kind gab noch schwache Lebenszeichen von sich und es wurde nach Auslegung eines Notverbandes durch den Polizeiarzt in das städtische Krankenhaus übergeführt. Auf dem Wege dahin ist es aber gleichfalls verstorben. Der Täter Dillinger erschien vormittags gegen 10 Uhr mit ganz verstorbenem Wesen bei seinem bisherigen Arbeitgeber, Korbmachermester Löcher, und gestand diesem seine Tat ein. Er wurde sofort durch die Polizei in Haft genommen. Ein Revolver mit scharfen unabhageloffenen Patronen wurde noch bei ihm vorgefunden und beschlagnahmt. Dillinger wohnte mit seiner Familie erst seit drei Viertel Jahren in unserer Stadt. Die Eheleute lebten gut zusammen. Anscheinend hat der Mann die Tat im Einverständnis mit seiner Ehefrau ausgeführt. Der Tatort wurde polizeilich abgesperrt. Dillinger hat aus Furcht vor einer Gerichtsverhandlung, zu der er und seine Frau auf heute, Dienstag, vormittag als Angeklagte nach Bayreuth geladen waren, die Tat beangigen. Obwohl die ihm zur Last gelegte Schuld nur gering war, und er nur mit einer geringen Verurteilung zu rechnen hatte, trug er sich doch die ganze Woche mit Mordgedanken. Sein Arbeitgeber versuchte ihn davon abzubringen, suchte ihm einen Rechtsanwalt, zahlte dazu 20 M. und rebete ihm gut zu. Die Frau des Mörders konnte sich ebenfalls von der Furcht vor der Gerichtsverhandlung nicht ganz frei machen und so vollbrachte Dillinger die furchtbare Tat.

Leipzig. Von einem unbekanntem Menschen wurde ein Kaufmann mittels einer gefälschten, lateinisch geschriebenen Vorladung aus seiner Wohnung nach dem Amtsgericht gelockt. Während seiner Abwesenheit beabsichtigte der Unbekannte, die Wohnung zu plündern, wurde aber durch die schnelle Rückkehr des Betreffenden daran verhindert.

Wolfsa. Eine schwere Gasexplosion hat sich in der Aulgerstraße ereignet, wobei ein Dienstmädchen tödlich verletzt wurde. Die Frau des Hauses wurde tot in der Wohnung aufgefunden; der Chemann scheint durch Gasvergiftung und den Schreck tödlich geworden zu sein. Es wird angenommen, daß das Ehepaar verunglückt hat, durch Leuchtgas aus dem Leben zu scheiden. Das Dienstmädchen dürfte, durch den Gasgeruch aufmerksam gemacht, das Zimmer mit offenem Licht betreten haben, worauf die Explosion erfolgte.

Sera. Vom Gemeinderat in Sera, der bekanntlich eine sozialdemokratische Mehrheit besitzt, ist der Sozialdemokrat Adolf Sandheim zum Stadtrat gewählt worden.

Leipzig. Die Elbe hat zwischen Zeitz und Wittenberg ein Opfer gefordert. Ein Arbeiter war beim Übergange über das Eis einer Scholenspalte zu nahe gekommen und verschwand unter der Eisdreie. Eine Rettung war nicht möglich.

Kampf oder Verhändigung in Lohnfragen.

Das deutsche Buchdruckgewerbe hat sich seit der Arbeitsniederlegung im November 1891, an der etwa 12000 Gehilfen beteiligt waren und die sich auf das ganze Deutsche Reich erstreckte, dank seiner im Jahre 1896 erneuerten Tarifgemeinschaft eines nicht wieder gestörten gewerblichen Friedens zu erfreuen gehabt. Der damals auf beiden Seiten mit großer Energie geführte, 10 Wochen dauernde Kampf brachte dem Gewerbe und seinen Angehörigen schwere Verluste. Infolge ihrer un-

verkennbar großen Bedeutung und ihrer sich vollständig bewährenden Einrichtungen wurde die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker von Jahr zu Jahr mehr von den übrigen graphischen und vielen anderen Gewerben zum Vorbilde für die Schaffung gleicher Einrichtungen genommen. So besitzen jetzt vom graphischen und Buchdruckgewerbe außer den Buchdruckern die Chemigraven, Lithographen, Notenbrucker und Buchbinder allgemeine, von Prinzipalen und Gehilfen anerkannte Lohnverträge. Nur das Gewerbe der Lithographen und Steinbrucker ist noch nicht zu einer durchgreifenden tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse übergegangen und die Folgen davon, daß ein Teil der Prinzipale und auch der Gehilfen des Steinbruckerwesens die Verwirklichung des Tarifgemeinschaftsgedankens bisher abgelehnt hat, zeigen sich nur zu deutlich. Während das Buchdruckgewerbe in den letzten 20 Jahren vor einem allgemeinen Streik bewahrt geblieben ist, hat das Steinbruckergewerbe in dem kurzen Zeitraum von 5 1/2 Jahren zwei große Streiks zu verzeichnen gehabt, im Jahre 1900 von 16 Wochen und im Jahre 1911-12 von 18 Wochen Dauer. Bei dem letzten standen in 50 Städten rund 4500 Gehilfen im Streik oder unter der Aussperrung. Die Vertreter der Gehilfen, die in diesem Streik als Führer auftraten, sahen sich schließlich zum Nachgeben gezwungen und konnten von dem, was sie gefordert hatten, nur einen verschwindend kleinen Teil erreichen. Jedenfalls steht das Erreichte in keinem Verhältnis zu den Opfern.

Die 18wöchige Unterstützung der Arbeitslosen wird etwa 1600000 Mark erfordert haben. Weitere beträchtliche Summen wird die Unterstützung der Arbeitslosen beanspruchen, die erst nach und nach, je nach dem Wiederaufleben der Arbeiten in den Betrieben, wieder eingestellt werden können. Bedeutend größer noch ist der Verdienstaufschuß, den die 4500 Gehilfen hatten. Rechnet man den Durchschnittsverdienst wöchentlich nur mit 30 Mark, so beträgt der Lohnaufschuß weit über 2000000 Mark. Die Ordnung der eigenen Finanzen und der der Gehilfenorganisation durch die Beiträge ihrer Mitglieder bedeutet noch für lange Zeit eine schwere Last für die Steinbrucker- und Lithographengehilfen. Auch die Familien der beteiligten 7 tausend Gehilfen werden das Ungemach, das der Streik über sie gebracht hat, sehr hart empfinden.

Der Schaden, der den Prinzipalen erwachsen ist, dürfte mindestens das Doppelte bis Vierfache des Verlustes der Gehilfen betragen. Vieles davon wird bei den besonderen Verhältnissen des Steinbruckerwesens überhaupt nicht wieder eingebracht werden können, und den Ausgleich für das andere zu schaffen, wird großer Anstrengungen und langer Zeit bedürfen.

Auch schon der 16 Wochen dauernde Streik, unter dem im Jahre 1906 das Steinbruckergewerbe zu leiden hatte, war von solchen großen Verlusten für Prinzipale und Gehilfen begleitet.

Aus solchen Erfahrungen ergibt sich nicht nur für das Steinbruckergewerbe, sondern auch für alle anderen Gewerbe, die beiderseitig anerkannte Lohnverträge bisher noch nicht eingeführt haben und deshalb noch fortwährend der Gefahr ausgesetzt sind, durch partielle oder allgemeine Streiks beunruhigt und aufs schwerste geschädigt zu werden, die beiderseitig anerkannte Tarifgemeinschaft gegebenenfalls zu folgen. Auf dem Wege der Verständigung zwischen Unternehmern und Arbeitern können beide Teile weit mehr gewinnen und weit weniger verlieren, als durch aufreibende Machtkämpfe, wie sie im Steinbruckergewerbe jetzt zum Schaden aller Beteiligten wiederholt vorgekommen sind.

Bermischtes.

Wohngelagelegter Heiratschwandel. Unter dem Verdacht des Mädchenhandels wurden kürzlich in Altona ein angeleglicher Emanuel v. Laurent und ein Ehepaar Sande festgenommen. Die angelegten Ermittlungen haben ergeben, daß es sich nicht um Mädchenhandel, sondern um einen groß angelegten Heiratschwandel handelt, den die Beteiligten seit vielen Jahren unter der Devise „Die ganze Welt ist unser Feld!“ betrieben. Herr v. Laurent entpuppte sich als Bruder des Sunde; er heißt August Sunde, stammt aus Süddeutschland und ist gelernter Schlosser, hat sich jedoch im Laufe der Jahre ein elegantes Auftreten angewöhnt und spricht fließend mehrere Sprachen. Er trat als Assistenten-Direktor auf, wählte für seine Schwandeleien nur einfache Mädchen, denen er durch sein nobles Auftreten imponierte, und nahm ihnen, nachdem er durch das Versprechen, sie zu heiraten, ihr Vertrauen erworben hatte, ihre ersparten Groschen ab. Bruder und Schwägerin dieses Schwändlers spielten dabei die Pfadfinder und so lebten sie viele Jahre herrlich und in Freuden, bis ihnen endlich das Handwerk gelegt werden konnte. Bis jetzt sind zehn betrogene Mädchen ermittelt worden, doch ist ihre Zahl noch viel höher. Kriminalkommissar Dr. Kopp vom Polizeipräsidium Berlin bittet alle Betroffenen, ihn Mitteilung zu machen zu lassen, damit diese internationalen Verbrecher ihre wohlverdiente Strafe erhalten können. Die Untersuchung gegen das Gaunerfloß führt die Staatsanwaltschaft in Lüneburg.

Amerika in Eis und Schnee. Der New Yorker Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet seinem Blatte: Noch niemals hat man soviel Eis im Hudsonfluß gesehen. Automobile fahren auf der gefrorenen Eisfläche von Tarrytown nach Albaton, die 110 Meilen auseinanderliegen. Ein furchtbarer Schneesturm wird aus allen Teilen des Landes gemeldet. Die Telegramme, welche aus dem nördlichen Teile des Staates New York einlaufen, melden über den arktischen Charakter des augenblicklichen Wetters. In Rochester mußte am Sonntagabend der ganze Eisenbahnverkehr eingestellt werden.

Aus Syracuse und Oswego werden ebenfalls schwere Schneestürme gemeldet. Am Sonntagabend mußten sämtliche Lüge den Verkehr einstellen, da die Schienenstränge vollständig eingeschneit waren. Vier Lüge auf der New Yorker Zentrallinie sind ebenfalls unterwegs im Schnee stecken geblieben. Aus Middletown werden 37 Grab Kiste gemeldet. Verschiedene heimkommende atlantische Postdampfer blieben im Eis stecken. So ist der französische Postdampfer „La Provence“ trotz verächtlicher Versuche, die Eismassen zu durchbrechen, in den Schollen eingefroren. Mehrere Schleppdampfer mußten ausgeben werden, um das Schiff vom Eise freizulegen und es zur Reparatur in das Dock zu schleppen. Der amerikanische Dampfer „St. Louis“, der ebenfalls wegen der Eismassen seine Fahrt unterbrechen mußte, wurde gleichfalls in den Hafen geschleppt und wird sich unverzüglich ins Dock begeben, da er schwere Beschädigungen erlitten hat.

Ein Bild aus dem überfluteten Sevilla. Die Verwüstungen und die Not, die die Hochflut in Südspanien besonders in Sevilla und in der Umgebung dieser altberühmten Stadt angerichtet hat, sind nach den letzten Schilderungen viel größer und verheerlicher, als man ursprünglich annahm. Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist in größter Eile bereits in das Unglücksgebiet abgereist und inzwischen ist auch das Königspar in Andalusien eingetroffen, um die Rettungsarbeiten persönlich zu überwachen und die schwerheimgeladene Bevölkerung zu unterstützen. Der Minister versuchte zuerst, vom Bahnhof aus in einem Wagen zu den am schlimmsten verübten Stadtteilen vorzubringen, aber er mußte das Gefährt bald verlassen und seine Fahrt in einem Boote fortsetzen. In vielen Stadtteilen reichen die Fluten wie in der Calle de los Martires bis zu den Balkons am ersten Stock der Häuser, und eine Bootsahrt auf den Straßen ist ein gefährliches Wagnis: die Fluten stürzen tosend zwischen den Häusern dahin und besonders an den Straßenenden bilden sich gefährliche Wirbel, die die Boote leicht zum Kentern bringen. Am Freitag fiel ein Betrunkener aus einem Boote, und obwohl sofort eine weitere Anzahl von Fahrzeugen den Unglücklichen zu retten suchte, war es nicht möglich, ihn noch den Wellen zu entreißen: die wilde Strömung riß ihn schnell fort und er ertrank in den Wellen. Die Gaswerke und die Elektrizitätswerke von Sevilla stehen unter Wasser, und am Abend herrscht in der Stadt undurchdringliche Finsternis. Und zu all dem tritt nun noch drohend das Wespen der Hungersnot. Allein in der Stadt Sevilla sind 15000 Männer durch die Hochflut arbeitslos geworden. Der Eisenbahn- und Seegewerbe ist völlig unterbrochen, so daß man nicht weiß, wie man Nahrungsmittel herbeschaffen soll, um die Notleidenden zu speisen. Noch schlimmer sind die Verhältnisse in dem benachbarten Triana. Hier traten die Fluten des Donalquivir nachts mit furchtbarer Schnelligkeit über die Ufer. Die Nachtwächter schossen ihre Revolver ab, um die Bevölkerung zu alarmieren, die Sturmglöcker läuteten, und in Raschenden stürzten die in wenigen Minuten von den Fluten Abgeschnittenen auf die Balkons und jammerien um Hilfe. Die Soldaten und Feuerwehrlente retteten Hunderte, aber es war nicht zu verhindern, daß trotzdem eine ganze Reihe von Unglücklichen in den Wellen umliefen.

Kunst und Wissenschaft.

U. Napoleons Leben auf der Opernbühne. In dem Opernhaus von Rouen, das nach der Pariser Großen Oper und der königlichen Oper als eine der besten Musikbühnen Frankreichs gilt, hat nun eine neue Oper unter enthusiastischem Beifall ihre Uraufführung erlebt, die weitestgehend die entscheidenden Augenblicke im Leben Napoleons in dem Rahmen eines Theaterabends zusammenfaßt. Das Werk führt den Titel „Paige“ und die Musik stammt von dem Komponisten Jean Rouques, dessen Oper „Quo vadis“ demnächst auch in Berlin zur Aufführung kommen wird. Der Text stammt von Henry Cain und dem jungen provençalischen Dichter Louis Bayen. In einer Reihe von prächtigen Bildern wird der Aufstieg, der Höhepunkt, der Sturz und der Tod Napoleons geschildert; es gibt also in streng dramatischen Sinne keine fortlaufende Handlung, das Werk wird daher als ein „musikalisches Helldengedicht“ bezeichnet, aber die einzelnen Szenen sind so packend, veratzen so starken Theaterstun und sind musikalisch so geschickt und kraftvoll herausgearbeitet, daß die Spannung von Bild zu Bild wächst. Eine der prächtigsten Szenen zeigt uns die Walfahrt nach der Schlacht von Marengo, Dote und Verwundete liegen umher, nach und nach leuchten die Lagerfeuer auf, kriegerische Begeisterung erfüllt die Seelen und alles harri des Helden des Tages, des ersten Konsuls, dem die erwarteten Fahnen vorgeführt werden sollen. Als er dann endlich erscheint, bricht ein grenzenloser Jubel aus, der sich sofort dem ganzen Publikum mitteilt. Ein anderes Bild zeigt die Energie, mit der der Kaiser den Troy seiner drei Schwwestern bricht und sie zwingt, bei der prachtvoll inszenierten Krönung seiner Josephine die Schleppe zu tragen. Ein drittes Bild zeigt den Rückzug von Moskau; vom Hintergrund leuchtet der Wiederschein der brennenden Stadt, durch Schnee und Eis gießen entmutigt als arme hilflose Menschen die notleidenden Soldaten, die sonst unbesiegt waren; von ferne verfolgt reglos eine dunkle, finstere Gestalt, ein Wespen, das erschütternde Schauspiel: das Wespen der Niederlage. So führt das Werk im westlichen Zuge seine Zuschauer bis in die ärmliche Sterbeweise des großen Feldherrn, wo der Todgeweihte in einer Anfrassung menschlicher Järlichkeit ein fremdes blutiges Kind umarmt; er denkt an seinen Sohn, den König von Rom, ein herzerbrechender Schrei ringt sich aus seiner Brust und der Tod hat endlich den Helden erlöst. Die Partitur weiß geschickt die patriotischen und militärischen Bieder

Jener Zeit in das Ganze zu verweben, die Instrumentierung verrät einen Musiker von starkem Empfinden und lebhafter Phantasie. Die Oper ist unmittelbar nach der Herausführung von Hammerstein für sein Londoner Opernhaus erworben worden.

Ein Steinzeitfund auf der Berliner Museumsinsel. Während sonst bei wichtigen Bauten wohl nach uralters Stille ein Opfer in das Fundament versenkt wird, hat bei den Fundamentierungsarbeiten für das neue Deutsche Museum auf der Berliner Museumsinsel der Boden eine merkwürdige und interessante Gabe gesendet. Wie Prof. Schuchardt in den amtlichen Berichten aus den königlichen Kunstsammlungen mitteilt, kam dabei neben dem großen Gefäß, der so viele Schwerhörigkeiten bereitet und schließlich überbrückt werden mußte, vier Meter unter dem Grundwasserspiegel ein feinschichtiges Tongefäß ans Licht. Die bauchige Amphora von 18 1/2 Zentimeter Höhe und 10 Zentimeter größter Weite war sehr gut erhalten; nur der Boden und ein Stück am Halse fehlten. Die fast kugelige Form ist mit Verzierungen bedeckt, die in breiten Strichen eingeschnitten sind. Sie stellen eine Umfassung des Gefäßes durch Bänder dar. An zwei der sich gegenüberliegenden Bänder entwickeln sich die sehr kräftigen Henkel, die aber nur als Defen zum Durchziehen einer Schnur bestimmt waren. Das Gefäß wurde nicht mit den Händen, sondern an einer Schnur getragen. Die Form der Amphora, die sich von der Steinzeit weiter verfolgen läßt bis in die Schachtgräber von Mykenä, weist auf eine Herkunft aus Thüringen hin. Thüringen und die Altmark, mit Nordwestdeutschland im Hintergrunde, haben in der letzten Steinzeit ihren Kulturstrom und wohl auch Volksstrom in die Pabel- und Spreeregenden und von da wieder nach Böhmen und Mähren geleitet. Dafür ist die Keramik und auch die neue Amphora ein Beweis; sie stammt aus jener bedeutsamen Zeit, da die großen steinzeitlichen Kulturen von Mitteleuropa sich in jene Kultur- und Volkswellen auflösten, die dann zur Sondergestaltung der einzelnen indogermanischen Völker führten.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 13. Februar 1912.

Berlin. Sechs vom Deutschen Schneiderverband einberufene öffentliche Versammlungen der Herrenschneider nahmen gestern den Bericht der Lohnkommission über die Tarifverhandlungen mit den Arbeitgebern entgegen. Wie die Referenten mitteilten, lehnen die Unternehmer in ihrer Mehrheit die Forderungen der Gehilfen ab. Die Diskussionsredner traten dafür ein, daß am 1. März der Streik erklärt werde, wenn nicht inzwischen Zugeständnisse von Seiten der Arbeitgeber gemacht werden. — Eine Vespere, die gestern nachmittags stattfand, zu der von einem Komitee, an dessen Spitze der ehemalige Staatssekretär Dernburg steht, zahlreiche Personen eingeladen waren, die auf dem Gebiete der Wohnungs- und Verkehrspolitik einen Namen haben, führte zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Oberbürgermeister Richter und General Dernburg. Auch Graf Polakowsky beteiligte sich an der Diskussion. Einstimmig wurden die von Dernburg vorgeschlagenen Vorkläufe angenommen, in denen für Groß-Berlin Mißstände auf dem Gebiete des Wohnungswesens anerkannt werden und vom Zweckverband im Rahmen seiner Befugnisse Abhilfe erwartet wird. — Fall e. Gelsen explodierte der größte Teil der im Nordhäuser Pulverhaus lagernden Pulvervorräte. In kurzer Zeit erfolgten hintereinander fünf bis sechs Explosionen. Das Dach des Hauses wurde weit weggeschleudert. Die Wände lagen sich nach außen. — Prag. Bei dem Kreisgericht Rutenberg erstattete ein Advokat aus Kolin selbst die Anzeige, daß er 100 000 Kronen unterschlagen habe.

Berlin. Die Fortschrittliche Volkspartei hat, da die meisten Mitglieder verreist waren, bisher noch keine Stellung zu der durch den Beschluß der nationalliberalen Fraktion neu geschaffenen Lage der Präsidentschaftsangelegenheit genommen. Die Fraktion trat heute vormittag zusammen. **Cuxhaven.** Fünf Meilen vom Feuerlösch-Eis I ließ gestern nachmittags bei dichtem Nebel der englische Dampfer „Gumbert“, der von Soole nach Hamburg unterwegs war, mit dem von Afrika kommenden deutschen Dampfer „Answald“ zusammen. „Gumbert“ wurde mittschiffs getroffen und sank. Die Besatzung wurde teils vom Dampfer „Answald“, teils vom Fischdampfer „Senator Holzhausen“ gerettet.

Witzburg. In Gegenwart zweier Kameraden erschloß sich auf offener Straße in Ritzingen aus Lebensüberdruß der 16 jährige Kreisführer Alfred Schmitt. — **Wabach.** Heute morgen gegen 9 Uhr 5 Min. wurde auf der hiesigen Erdbebenwarte ein heftiges Nachbeben verzeichnet. Das Zentrum desselben dürfte auf dem Balkan oder in Kleinasien liegen.

Haag. Der Mann, der gestern einige Fensterheben der deutschen Gesandtschaft zerstörte, ist ein ehemaliger Eisenbahnbeamter aus Transvaal Namens Dempers, der seine Stellung aus Anlaß des Burenkrieges verlor. Er gibt an, die Absicht gehabt zu haben, mit seiner Tat Protest dagegen zu erheben, daß der deutsche Kaiser im Burenkrieg nicht interveniert habe. Die argliche Untersuchung ergab, daß Dempers nicht gestrichswach ist.

Brüssel. Im Streikgebiet des Borinage wurden nach Mitternacht 8 Soldaten des Jägerbataillons zu Fuß verhaftet, weil sie gegen Tumultuanten nicht scharf genug vorgingen und sich zum Teil sogar entwaffnen ließen.

Riel. Das zweite Geschwader der Hochseeflotte hat heute vormittag zu einer mehrtägigen Uebungsreise den hiesigen Hafen verlassen.

Maila. Der italienische Postdampfer „Enna“ ist hier mit drei in Ketten gefesselten arabischen Seeräubern angetroffen, die nach Tripolis gebracht werden, um wegen Betrugs an Italien abgeurteilt zu werden. Die englischen

Schiffe zwangen den Kapitän, den Gefangenen die Ketten abzunehmen. Dann wurden die Räuber vor den Richter geführt, der mit Rücksicht darauf, daß der Kapitän der „Enna“ kein Dokument besaß, das die Festhaltung der Gefangenen rechtfertigt, bestrafte, daß die Räuber bis zum Eintreffen weiterer Informationen im Gefängnis zu Malta verbleiben sollen.

Paris. Zahlreiche Mitglieder des Pariser Gemeinderates unterzeichneten einen Aufruf, in dem alle Gemeindevorstände aufgefordert werden, zur Errichtung eines großen Luftschiffgeschwaders beizutragen, das überaus die gute Postzeit oder den Tod bringen könne. Neben wir, so heißt es weiter in dem Aufrufe, unserem glücklichen Vaterlande eine unzählige Schar von Flugzeugen, die unaufrichtig und rassistisch alle unsere Grenzen überwachen wird. Die Zukunft und das Schicksal Frankreichs, der Schutz unserer Sicherheit und unsere Ehre beruhen darauf. Dem Pariser Gemeinderat wird in seiner nächsten Sitzung der Antrag vorgelegt werden, 50 000 Frs. für den Ankauf von Militärluftzeugen zu bewilligen.

Paris. In Palaiseau bei Paris kam es während eines Konzerts zu einer blutigen Schlägerei zwischen Soldaten des 22. Kolonialregiments und Mitgliedern eines Turnvereins. Mehrere Soldaten und ein Genosse wurden schwer verwundet. Eine strafrechtliche Untersuchung ist eingeleitet. Die Militärbehörde beschloß, daß die Besatzungen des Forts von Palaiseau gemahnt werden.

Paris. Das Kriegsgesetz in Tours verurteilte den Kritiker Debante, der im Oktober v. J. das Verschulden eines Schnellfeuergeschützes entwendet und in einen Bach geworfen hatte, zu 5 Jahren Gefängnis. Debante, der Anarchist und Mitglied des revolutionären Allgemeinen Arbeiterverbandes ist, gestand, er habe eine antimilitärische Sabotage verüben wollen.

Paris. Wie der „Matin“ verkündet, sind die leitenden Stellen in Paris noch nicht von dem Ergebnis der Berliner Reise des englischen Kriegsministers Salbans in Kenntnis gesetzt worden. Das Blatt erklärt dagegen, aus privater Quelle erfahren zu haben, daß im Laufe der Besprechungen, die Lord Salbans mit dem Kaiser, dem Reichskanzler, Herrn Ribbentrop und anderen hohen Persönlichkeiten hatte, die Frage der Abtretung nicht berührt worden sei. In den Unterredungen sei ferner wieder die Bagdadbahn-Angelegenheit noch die Abtretung der Dalmatien-Inseln gestreift worden. Die Konferenzen trugen einen allgemeinen Charakter und es wurde nur speziell besprochen, auf welche Weise eine Abspannung der Lage zu erzielen und Berlin davon zu überzeugen sei, daß in England keine feierlichen Absichten bestehen und man dort nicht daran denke, eine aggressive Politik gegen Deutschland zu betreiben. Salbans selbst, so sagt das Blatt weiter, scheint von seinem Reiseergebnis befreit zu sein. Er erklärte, sein Besuch in Berlin habe kein spezielles Resultat erzielt. Sollte es sich bestätigen, daß die Anwesenheit des englischen Kriegsministers in Berlin dem Zwecke diene, um über gewisse Fragen eine Verständigung zu erzielen, so besteht die Hoffnung, daß die trübe Atmosphäre, die in beiden Ländern herrscht, nunmehr eine Klärung erfahren hat.

Paris. „Echo de Paris“ meldet aus London: Angesichts der Befürchtung, welche französischerseits wegen des Besuchs Lord Salbans in Berlin ausgebreitet wurde, erklärt man folgendes: Im Laufe der Unterredung in Berlin ist in offizieller Weise erklärt worden, daß England nicht daran denke die Triple-Allianz zu brechen. Angesichts des Schwerpunktes des Dreiebundes seien Frankreich, England und Rußland gezwungen im Einvernehmen mit ihr zu handeln, da das europäische Gleichgewicht davon abhängt.

London. Zu den wiederholten Nachrichten, daß über die Möglichkeit der Abtretung portugiesischer Kolonien an eine andere Macht und über die Bestimmungen des deutsch-englischen Abkommens von 1898 betreffend den möglichen Verkauf portugiesischer Kolonialbesitzes Besprechungen stattgefunden hätten, teilt die portugiesische Gesandtschaft dem Reichsamt Bureau mit, daß Portugal nicht im geringsten die Absicht habe, über irgendwelche seiner Kolonien zu verhandeln. Ebenso spricht die Gesandtschaft der Nachricht, daß Portugal an den Abschluß einer auswärtigen Anleihe denke, bei der seine Kolonien die Garantie bilden sollten, jede Verneinung ab.

London. Nach Zeitungsmeldungen hat sich die Diskussion in der gestrigen Sitzung des Kabinetts in der Hauptfrage um solche Fragen gedreht, die mit dem Besuche des Kriegsministers in Berlin zusammenhängen. Derartige Fragen werden wahrscheinlich bei der Abredebehalte gestellt werden, bei der auch eine ministerielle Erklärung über diese Frage erwartet wird.

London. Sir Edward Grey ist zum Ritter des Hofenbonds ernannt worden.

London. Die Ernennung Sir Edward Greys zum Ritter des Hofenbonds erregt besonderes Interesse, da diese Auszeichnung in ganz seltenen Fällen einem Commun junker geworden ist und in der Regel nur Peers vom Range eines Grafen in den Orden aufgenommen werden.

Peking. In dem Wille, das die Erklärung der Republik auspricht, heißt es: Die liberalliberalen Mehrheit des Volkes ist für die Republik. Es ist unumgänglich, sich den Wünschen von Millionen zu widersetzen für den Ruhm einer einzigen Familie. Darum übertragen die Kaiserin-Witwe und der Kaiser die Souveränität auf das Volk und beauftragen Juanquital, eine provisorische republikanische Regierung zu organisieren und mit den Republikanern wegen der Gründung einer Union zu verhandeln, die den Frieden des Reiches sichern soll und zwar in Gestalt einer großen Republik, die Mandchus, Chinesen, Mongolen, Moschmedaner und Tibetener vereinigt. Die kaiserlichen Verwandten, Mandchus, Moschmedaner und Tibetener, werden sich bemühen, sich mit den Chinesen zu verschmelzen und alle Rassenunterschiede und Rassenvorurteile

zu beseitigen. Das von Juanquital erzielte Kompromiß ist für alle eine Erbschaft. Ausländer und Chinesen glauben, daß die Wille alle Parteien beschließen werden. Die Mehrzahl der Republikaner hat folgenden Bedingungen zugestimmt: Der Kaiser behält seinen Titel und erhält eine Jahrespension von vier Millionen Taels, die nach der Durchführung der Währungsreform vier Millionen Doll. betragen wird. Die Religionsfreiheit wird gewährleistet. Der Hof bleibt gegenwärtig in der verbotenen Stadt. In der Folge wird er im Sommerpalast in der Nähe residieren. Die Anleiheverhandlungen werden aufgenommen.

London. Es bestätigt sich, daß die britische Regierung Nachrichten von lokalen Unruhen in Westfalen erhalten hat und daß der britische Gesandte Jordan telegraphisch angewiesen worden ist, eine Kompanie britischer Truppen von Peking dorthin zu entsenden. Es ist kein Anzeichen für eine Ausbreitung der Unruhen vorhanden.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

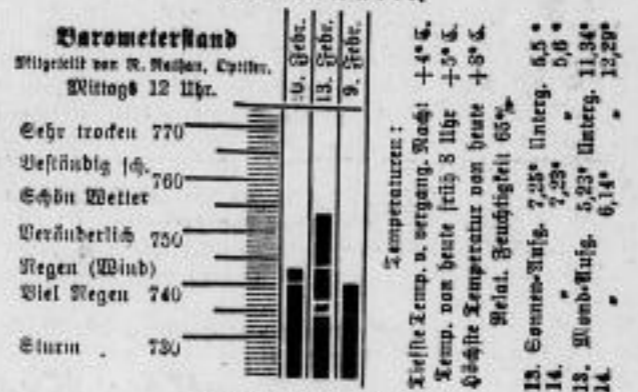
4% Deutsche Reichs-Kass. 101.80	Chemischer Wertpapier
3 1/2% dergl. 91.—	Blumenmann 78.—
4% Preuss. Konsols 101.80	Deutscher Bergbau 185.25
3 1/2% dergl. 91.—	Welfenrieder Bergwert 200.50
Diskonto Kommandit 191.—	Maschinen 146.25
Deutsche Bank 264.30	Hamburger Vaterland 140.—
Reichsbank 173.60	Harpen Bergbau 195.25
Preuss. Bank 109.80	Hartmann Maschinen 180.50
Darmstädter Bank 126.—	Karlsruhe 176.50
Nationalbank 127.—	Nordb. Lloyd 104.—
Reichspost Credit 166.—	Wohnig Bergbau 154.90
Sächsische Bank 153.90	Schudert Electric 162.—
Westbank 140.50	Siemens & Halske 237.75
Canada Pacific Bk. 228.—	Bank London 20.49 1/2
Baltimore u. Ohio Bk. 104.70	Bank Paris —
Ullg. Electricitäts-Gesell. 258.—	Oester. Noten 85.65
Bochumer Gußstahl 226.80	Reichs. Noten 216.60

Preis-Diskont 8 1/2 % — Tendenz: matt.

Wasserkünder.

Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser
Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser
12. — 18 + 5 — 14 + 2 + 11 — 10 + 63 + 85 — 110 — 125									
13. — 8 + 16 + 16 + 3 + 34 — 20 + 70 + 43 — 113 — 114									

Wetterwarte.



Weiterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 14. Februar: Nordostwind, aufklarend, kälter, trocken.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehhofe zu Trebbin am 12. Februar 1912 nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 60 kg in Mark.)

Tiergattung und Bezeichnung.	Stück	Preis
Ochsen (Kauftrieb 200 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	47-50	90-96
b. Oesterreicher bezugslos	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewärmte — ältere ausgewärmte	42-46	79-86
3. Mäßig gemästete junge — gut gemästete ältere	35-41	74-79
4. Gering gemästete jeden Alters	28-34	70-74
Kühe (Kauftrieb 216 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	47-50	85-89
2. Mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere	34-40	72-76
3. Gering gemästete	—	—
Kälber und Röhre (Kauftrieb 272 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewärmte Kälber höchsten Schlachtwertes	44-47	81-80
2. Vollfleischige, ausgewärmte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	37-42	73-80
3. Ältere ausgewärmte Röhre und wenig gut entwickelten jüngere Röhre und Kälber	31-34	68-70
4. Mäßig gemästete Röhre und Kälber	27-30	65-67
5. Gering gemästete Röhre und Kälber	23-26	60-63
Stiere (Kauftrieb 431 Stück):		
1. Feinste Röhre (Vollfleisch) u. beste Saugkälber	54-57	94-97
2. Mittlere Röhre und gute Saugkälber	48-52	86-92
3. Geringe Saugkälber	40-46	78-84
4. Ältere gering gemästete (Fleischer)	—	—
Schafe (Kauftrieb 939 Stück):		
1. Rasthämmer und	—	—
2. Jüngere Masthämmer	42-45	85-90
3. Ältere Masthämmer	34-37	77-82
4. Mäßig gemästete Hammel u. Schafe (Mastschafe)	27-32	60-70
Schweine (Kauftrieb 330 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	46-48	82-81
b. Fleischerweine	40-50	80-86
2. Fleischerweine	44-45	80-82
3. Gering entworfene	43-44	80-81
4. Sauen und Eber	42-46	87-81

Geiseltung: Bei Ochsen, Kühen, Kälbern und Röhren und Schweinen langsam, bei Stieren schnell, bei Schafen mittel.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

In der außerordentlichen Generalversammlung unserer Aktionäre vom 2. Februar d. J. ist beschlossen worden, das Grundkapital unserer Gesellschaft von M. 90.000.000 auf M. 110.000.000 zu erhöhen durch Ausgabe von M. 20.000.000 neuen Aktien, eingeteilt in 16665 Stück über je M. 1200 und ein Stück über M. 2000, die sämtlich auf den Inhaber lauten und vom 1. Januar 1912 ab gewinnanteilsberechtigend sind, im übrigen aber den alten Aktien gleichstehen. Das gestrichelte Bezugsrecht der Aktionäre ist ausgeschlossen. Die Aktien sind von der Direction der Disconto-Gesellschaft zu Berlin mit der Verpflichtung übernommen worden, einen Teilbetrag den Anhabern der gegenwärtig umlaufenden M. 90.000.000 alten Aktien zum Kurse von 145%, zuzüglich 4% Stückzinsen vom 1. Januar 1912 ab mit der Höhe abzugeben, daß auf M. 6000 alte Aktien eine neue Aktie im Nennwerte von M. 1200 entsteht und daß der Reichsstempel der Stücke seitens der den Bezug ausübenden Aktionäre zu erstatten ist. Nachdem der Beschluß der Kapitalerhöhung sowie deren Durchführung in das Handelsregister eingetragen worden sind, fordern wir hierdurch im Einvernehmen mit der Direction der Disconto-Gesellschaft unsere Aktionäre auf, ihr Bezugsrecht auf Grund nachstehender

Bedingungen

auszuüben:

1) Die Anmeldungen zum Bezuge werden während der Ausschlußfrist vom 14. bis 27. Februar 1912 einschließlich

bei unserer Hauptabteilung, Behl 75/77, und bei unserer Abteilung **Becker & Co.**, Galtstraße 2 in Leipzig, sowie bei unseren Zweigabteilungen und Depostentassen, bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin** und deren Filialen,

- **Vogtländischen Bank in Plauen i. V.** und deren Filialen,
- **Oberlausitzer Bank zu Zittau** und deren Filialen,
- **Vereinsbank in Zwickau** und deren Abteilung **Hentschel & Schulz,**
- **Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp Aktiengesellschaft in Meiningen,**
- **Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G. in Nürnberg und Augsburg,**
- **Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G. in Mannheim,**
- **dem Magdeburger Bank-Verein in Magdeburg**

während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen.

2) Auf M. 6000 alte Aktien kann eine neue Aktie im Nennwerte von Mark 1200 bezogen werden.

3) Bei der Anmeldung haben die Aktionäre zum Nachweise ihres Aktienbesitzes die Aktien, auf die sie das Bezugsrecht ausüben wollen, der Anmeldestelle unter Beifügung eines Nummernvergleichnisses einzureichen. Die Aktien, für die das Bezugsrecht ausübt ist, werden mit einem Stempelaufdruck versehen und sodann zurückgegeben werden.

4) Zugleich mit der Anmeldung sind 25% des Nennbetrages der bezogenen Aktien zuzüglich 4% Stückzinsen für die Zeit vom 1. Januar d. J. bis zum Zahlungstage und das Aufgeld von 45% zu entrichten. Gleichzeitig ist der Reichsstempel von M. 51,60 für jede bezogene Aktie sowie der Schlusnotenstempel einzuzahlen.

Die restlichen 75% des Nennbetrages der bezogenen Aktien zuzüglich 4% Stückzinsen vom 1. Januar d. J. ab auf diesen Betrag können jeberzeit, müssen aber spätestens am 30. März d. J. bei derjenigen Stelle eingezahlt werden, bei der die Anmeldung zum Bezuge erfolgt ist.

Ueber die geleisteten Zahlungen werden Quittungen ausgestellt, gegen deren Rückgabe nach geförderter Vollzahlung von derjenigen Anmeldestelle, von der die betreffenden Quittungen ausgestellt sind, baldmöglichst die mit dem Reichsstempel versehenen neuen Aktien nebst Gewinnanteil- und Erneuerungsscheinen gegen besondere Quittung ausgetauscht werden.

Formulare zu den Nummernvergleichnissen sind kostenlos bei den Anmeldestellen erhältlich. Leipzig, den 13. Februar 1912.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Fabrau. Darmitz. Keller.

Zur Konfirmation

empfehle in reichlicher Auswahl **Kleiderstoffe, Schwarz und farbig Konfirmanden-Wäsche Korsette, Unterröcke Handschuhe, Krawatten** zu billigen Preisen.

Gröba. Hermann Röder.

Die staatlich unterstützte **Städtische Beamtenschule zu Nerchau** bereitet in 3-jähr. Lehrgang für die Gemeindebeamten-Laufbahn vor. Sicherer Erfolg. Prospekte frei. Die Beamtenkandidatendirection.



Feinchen **Grünfohl** empf. **S. Tittel.**

Schlesische **Kümmel- und Schwellenkäse** sind von jetzt an wieder stets vorräthig. **S. Tittel.**

Morgen Mittwoch früh 11 Uhr

Schellfisch, Seelachs, Cablian frisch auf Eis ein.

Ernst Schärer Nachf.

Achtung. Morgen Mittwoch früh trifft frisch aus der See ein: **Schellfisch, Cablian, Seelachs, Goldbarsch,** alles à Pfund 25 Pf. **Clemens Bürger,** Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Schellfisch trifft morgen früh frisch ein u. empf. **Alischütz, Carolaftr. 5.**

Dampfbad Riesa. Dampfbäder, Lichtbäder, Massage.

Ziheres Restaurant. Morgen Mittwoch großes Schmaifest. **Ergebnis ladet ein C. Ziherer.**

Hotel Gesellschaftshaus.

Ribera Wänsch-Bonneschlys Varieteten-Theater und Theatrum-mundi.

Mittwoch, den 14. Febr., Extras-Familienvorstellung: **Rotkäppchen und der Wolf.** Hierauf Theatrum-mundi. Anfang nachmittags 4 Uhr. Um zahlreichen Besuch bittet Wänsch-Bonneschly. Sonntag, den 18. Februar, kein Theater.

C.T. Casino-Theater C.T.

Gde Haupt- und Parkstraße.

Heute Dienstag großer Programmwechsel!!

Morgen Mittwoch von 2 bis 7 Uhr

Kindervorstellung.

Castro	Castro	Castro	Castro	Castro
5 Pf.	5 Pf.	5 Pf.	5 Pf.	5 Pf.

Schades Restaurant.

Sonnabend, Sonntag und Montag **großes Vorkbierfest.** Hierzu laden freundlich ein **Horik Schade und Frau.**



Café Döring.

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag **großes Vorkbierfest** verbunden mit großem humoristischem Konzert, ausgeführt von Gohl's feinem Leipziger Varieteten- und Soubretten-Ensemble. **Schöne Decoration.** Dazu laden alle Freunde, Geschäftsfreunde und Gönner ergebenst ein **Arthur Döring und Frau.**

Restaurant Dampfbad.

Morgen Mittwoch **Karpfenschmaus.**



Reizende Konfirmations-Geschenke

als: Uhren, Ketten, Colliers, Ringe, Broschen, Ohrringe, Armbänder empfiehlt bei reeller Bedienung **Richard Seppel, Uhrmacher,** Riesa, Bahnhofstraße 16. Fernsprecher 264.

Nährsalz-Nahrungsmittel Kalobion

Nährsalz-Kaffee Pfd. 45 Pf. Nährsalz-Kakao Pfd. 1.60, 2.—, 2.60 Nährsalz-Geschokolade Tafel 10 und 40 Pf. Nährsalz-Rohschokolade 1 Pfd. 1.20, 1/2 Pfd. 65 Pf. auf diese Preise 10% Rabatt.

J. E. Wittschke Nachf.



Nähmaschinen

aller Systeme, vor- u. rückwärts nähend, zum Stecken u. Stopfen. Anleitung gratis. Reparaturen auf Wunsch auch in der Wohnung. Ersatzteile und Nadeln zu allen Maschinen. **K. Sander, Mechaniker** Goethestraße 88.

Bahnhof Braunk.

Sonnabend und Sonntag **Karpfenschmaus.**

Werde hierbei mit versch. benen ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten. Hierzu ladet ergebenst ein **Cdw. Förster.** Donnerstag früh Schmaifest.

Gasthof Bauhof.

Morgen Mittwoch ladet zu Kaffee und Bierplinken freundlich ein **C. Bettig.**

Gasthof Stadt Riesa, Poppitz.

Morgen Mittwoch ladet zu Kaffee und Bierplinken freundlich ein **Max Stelzner.**

Gasthof Mergendorf.

Morgen Mittwoch ladet zu Kaffee und Bierplinken freundlich ein **E. Barthel.**

NB Sonntag, d. 18. Febr. araber **Stat-Konarch.**

Freiwillige Sanitätskolonne

Donnerstag, den 15. Febr., abends 8 Uhr **Übung.** Um pünktl. Erscheinen erucht der Kolonnenführer.

Handwerker-Zunung

Die diesjährige Gesellenprüfung für das Schlosser-Handwerk findet Mittwoch, den 10. April im Hotel zum Kronprinz in Riesa statt. Besuche sind bis zum 20. Febr. beim Unterzeichneten einzureichen.

Der Prüfungsaussch. **A. Jäger, Vorsitzender.**

Schmiede-Zwangs-Zunung Riesa.

Generalversammlung Dienstag, den 20. Februar, nachm. 1/3 Uhr im Hotel Kronprinz.

- Tagordnung:
1. Jahres- u. Kassenbericht.
 2. Einkassieren der Steuern.
 3. Neuwahlen.
 4. Gesellenprüfungsanlegenheit.
 5. Eingänge.
 6. Freie Anträge.
- Alle Kollegen werden hierdurch eingeladen und Fehlende nach § 22 der Statuten bestraft. Der Obermeister, **W. Kauffenstein.**

Für die liebe Teilnahme durch Wort und Blumen-schmuck beim Heimgang unseres kleinen

Martin

unsern herzlichsten Dank. **Gohl's, d. 11. Febr. 1912. Paul Jähmig und Frau.**

Gestern nachm. entschlossenst nach kurzem Kranksein unsere liebe Tochter und Schwester

Klara

im 16. Lebensjahre. Dies zeigt Schmerzerfüllt an **Riesa, Stadtfeststr. 7, 13. Februar 1912. Familie Moritz Tiegel.** Die Beerdigung findet Freitag mittag 1 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Oberdurch zur traurigen Nachricht, daß unsere gute Mutter sanft entschlafen ist.

Dies zeigt tiefbetäubt an **Familie Gause, Rüdgerstr. 1.** Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 2 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notizblatt und Bericht von Langer & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Dörmel in Niesau.

Nr. 36.

Dienstag, 13. Februar 1912, abends.

65. Jahrg.

Sächsischer Landtag.

Original-Bericht. Dresden, 12. Februar 1912.

Zweite Kammer.

Es werden zunächst ohne Debatte mehrere Kapitel des ordentlichen Etats für 1912/13 nach den Anträgen der Deputation genehmigt und zwar Kapitel 19, Einnahmen der allgemeinen Kassenverwaltung betr., Kapitel 16 Titel 23, die Herstellung eines Ueberholungsgleises auf Bahnhof Oberlichtenau betr., und Kapitel 16 Titel 29, Erweiterung der Ladegleise auf Bahnhof Sebnitz betr. Ebenfalls ohne Debatte wird der Bericht der Rechnungsausschusses, betr. die Staatshaushaltsrechnung der Kammer der Oberrechnungskammer zu Kapitel 36 des ordentlichen Etats für 1910 sowie betr. die Uebersicht C zum Rechnungsausschussbericht auf die Finanzperiode 1908/09, entgegengenommen.

Eine längere Debatte entspinnt sich bei der Schlussberatung über den Titel 10 des ordentlichen Etats, betr. den viergleisigen Ausbau der Linie Borsdorf—Dresden zwischen Mügeln und Dresden sowie Beschaffung des Grund und Bodens für den viergleisigen Ausbau der Strecke Pina—Mügelu betr. Abg. Spieß (Konf.) verlangt die Anlegung eines Abzweiggleises an der Elbe bei Pina. Abg. Kräßdorf (Soz.) wünscht, daß beim Bau der Bahn zunächst einheimische Arbeiter beschäftigt werden. Abg. Spieß (Konf.) erklärt sich damit einverstanden, meint aber, es könne unter Umständen für die Landwirtschaft bedenklich werden, wenn einerseits zu viel einheimische Arbeiter entzogen werden. Abg. Kräßdorf (Soz.) wirft hierauf den Agrariern vor, daß sie ihren Einfluß dahin geltend machen, daß der Staat bei Eisenbahn- und Kanalbauten möglichst geringe Löhne zahle, damit die Landwirtschaft nicht gezwungen würde, höhere Löhne zu geben. Abg. Spieß (Konf.) drückt in ironischer Weise seine Freude über die vaterländische Gesinnung des Abgeordneten Kräßdorf aus sowie über sein Wohlwollen der Landwirtschaft gegenüber. In der weiteren Debatte beteiligen sich noch die Abgg. Castan und Kräßdorf (Soz.) und Heymann (Konf.), der sich darüber beschwert, daß dem Abgeordneten Kräßdorf, der in keiner Weise zu dem Beratungsgegenstand gesprochen habe, nicht das Wort entzogen worden sei. Präsident Dr. Bogel verbitet sich jede Kritik seiner Geschäftsführung. Schließlich wird der Titel 10 gemäß dem Antrage der Finanzdeputation 3 bewilligt.

Die übrigen auf der Tagesordnung stehenden Statkapitel werden ohne erhebliche Debatte nach den Anträgen der Deputation erledigt, und zwar Titel 13 des außerordentlichen Etats, betr. den viergleisigen Ausbau der Linie Dresden—Werdau zwischen Dresden-Alstadt und Postappel, Titel 22 des außerordentlichen Etats, Umbau des Oberen Bahnhofes Reichenbach betr., und Titel 32 des außerordentlichen Etats, betr. die Herstellung einer Fortsetzung der Schmalpurbahn Lehdorf—Eppendorf bis Großwalterdorf, letzteres in Verbindung mit dem Kgl. Dekret Nr. 29.

Es folgt die Schlussberatung über die Petition des Stadtrats und der Stadtverordneten zu Freiberg und Gen. um die Erbauung einer normalspurigen Eisenbahn oder einer elektrischen Bahn von Freiberg nach Hainichen. Im Laufe der Debatte, an der sich die Abgg. Schiebler und Braun (Natf.) sowie Mangler (Konf.) beteiligen, betont Staatsminister v. Seydewitz, daß die Staatsregierung die Freiburger Verkehrsinteressen in keiner Weise

vernachlässigt habe und auch sonst Freiberg stets ihre Sympathie zu erkennen gegeben habe. Die Petition wird sodann der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen.

Die Petition der städtischen Kollegien zu Waldheim, betr. die Erweiterung des Waldheimer Bahnhofes, und die Petition der städtischen Kollegien zu Rochlitz, betr. den Umbau des Bahnhofes Rochlitz, werden der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen. Die übrigen auf der Tagesordnung stehenden Petitionen werden ohne Debatte nach den Anträgen der Deputation erledigt.

Nächste Sitzung Dienstag vormittag 11½ Uhr. Auf der Tagesordnung stehen mehrere Statkapitel sowie die Interpellation, betr. die einseitige Festsetzung der Strafmaßtermine. Schluß 4½ Uhr.

Lord Salbane und Winston Churchill.

Die Auffassung der Berliner offiziellen Kreise über die Mission des englischen Kriegsministers in Berlin wird im „Tag“ wie folgt dargestellt:

„Lord Salbane ist nach Berlin gekommen, um dank seiner zahlreichen engen und freundschaftlichen Beziehungen zu amtlichen und militärischen Persönlichkeiten sich über die Stimmung hier zu unterrichten und zu sondieren, ob und was wohl geschehen könnte, um die Unzufriedenheit zwischen beiden Ländern bestehende Spannung etwas zu mildern. Ueber den Inhalt der mannigfachen Unterredungen, die er mit maßgebenden Persönlichkeiten gepflogen hat, läßt sich selbstverständlich nichts Bestimmtes mitteilen. Aber Lord Salbane ist ein sehr ernsthafter und ernsthaft zu nehmender Mann, der nicht fieberhaftem Eifer, wenn er nicht einerseits im Einverständnis mit seinen englischen Kollegen im Ministerrat handelte und wenn er nicht andererseits den festen Willen hätte, etwas Positives zu erreichen, d. h. sich zu vergewissern, ob eine Entspannung zurzeit überhaupt möglich ist oder nicht. Darüber hinaus sind schwerlich bestimmte Abmachungen getroffen worden. Eins aber steht fest, daß nämlich von irgendwelcher Artklärung in irgendwelcher Form oder von einer Beschränkung der beiderseitigen Rüstung auf militärischem oder maritimen Gebiet nicht die Rede gewesen ist. Soweit hat man jetzt wenigstens in England die Situation erkannt, daß man nicht mehr die Sache am falschen Ende ansieht und jeden Versuch zu einer Besserung der Lage mit mehr oder minder verschleierte[n] Abwehrmaßnahmen einleitet. Von solchen kann deshalb nicht die Rede sein, weil es unmöglich ist, eine Form zu finden, die überhaupt eine ernstliche Diskussion der Frage zuließe. Nun ist allerdings gerade in diesen Tagen die Churchillsche Rede dazwischen gekommen. Nach der Auffassung, die man sich hier in maßgebenden Kreisen darüber gebildet hat, ist Herr Churchill vollkommen im Recht, wenn er erklärt, daß er eine starke und überlegene Flotte für ein Lebensbedürfnis Englands hält. Wenn aber Herr Churchill im Gegensatz dazu die deutsche Flotte für einen Luxusgegenstand erklärt, dann beweist er damit, daß noch immer in sehr weiten und maßgebenden Kreisen Englands eine dauerliche Unkenntnis der deutschen Bedürfnisse vorherrscht. Für Deutschland ist eine starke, Achtung gebietende Flotte ebenso ein Lebensbedürfnis wie für England, wenn sie auch nicht dieselbe Größe zu haben braucht. Lord Salbane kann sehr nützlich wirken, wenn er solchen Anschauungen, wie sie Churchill ausgesprochen hat, entgegentritt und aufklärend wirkt. Im

übrigen wird man das weitere abwarten müssen, besonders, ob sich die Information, die Lord Salbane von seiner Berliner Reise mitbringt, im Verlauf weiterer diplomatischer Aussprachen zu greifbaren Vorschlägen verdichten.“

In einem zweifellos inspirierten Berliner Telegramm der „N. Z.“ zum Besuche Salbanes heißt es: Der englische Kriegsminister hat reiche Gelegenheit gehabt, sich mit den maßgebenden Personen auszusprechen und sich ein Bild über die in Deutschland vorherrschende Stimmung zu machen. Einen offiziellen Auftrag habe er nicht gehabt, indessen dürften die gesammelten Erfahrungen vielleicht zur Milderung der überraschenden Auflassung beitragen, daß eine Flotte für Deutschland nur Luxusgabe sei. Ob die Salbane'sche Reise weitere Folge haben wird, muß abgewartet werden.

Die Londoner „Westminster Gazette“ spricht die Hoffnung aus, man werde in beiden Ländern zusammenwirken, um zu verhindern, daß eine verheerungsvollere Lage durch ein paar unglückliche Worte und Wendungen beeinträchtigt werde. Das Blatt erwartet, die verantwortlichen Männer Englands würden die Lehre aus dem jüngsten Vorfall ziehen, sich ernsthaft zu bemühen, die Ministerreden bei wichtigen Anlässen in Einklang miteinander zu bringen und veranlassen, daß die Reden wirklich, wie sie sein sollten, das Ergebnis der Kabinettsberatungen sind, sonst bis zur Feststellung des Wortlautes, wenn es sich um Fragen von größter Empfindlichkeit handelt. Die Auffassung der Flottenfrage sei in England und Deutschland verschieden, und die Differenz sei eine Folge der politischen Beziehungen. Es sei daher fruchtlos für die Staatsmänner, sich der Flottenfrage zuzuwenden, bevor sie in den politischen Fragen einen Fortschritt zu verzeichnen hätten. Wenn sie aber in dem zweiten Punkte erfolgreich seien, werde auch in dem ersten automatisch eine Erleichterung eintreten. Das Blatt fährt fort: Wir hoffen, daß die Staatsmänner auf beiden Seiten von der Flotte zunächst absehen und ihre Unterhaltungen über die politischen Fragen fortsetzen werden. Wir müssen die Deutschen überzeugen, daß wir unsere Macht nicht brauchen, um ihren berechtigten Ehrgeiz in der ganzen Welt zu durchkreuzen. Frankreich und Rußland erhoben früher dieselbe Klage, und es war Material genug vorhanden, sie glaubwürdig zu machen, aber sie überlebte in keinem Falle den praktischen Beweis, daß wir bereit wären, unsere Differenz im Sinne des „do ut des“ zu schlichten. So, hoffen wir, wird es auch mit Deutschland geschehen. Der bloße Austausch von Höflichkeiten hat keinen Zweck mehr. Stellen wir fest, was jene Klagen bedeuten, und sehen wir zu, sie zu beseitigen, nötigenfalls auch durch Konzessionen, wozu wir nicht bereit wären, wenn wir die Weltpolitik von rein strategischen Gesichtspunkten aus betrachteten.

Der Aufstand in China.

Western sind die Widrigkeiten bekannt gegeben worden. In dem ersten Akt der Thron die Republik an, in dem zweiten erklärt er sich mit dem zwischen Yuan-shihai und den Republikanern festgesetzten Bedingungen einverstanden, und in dem dritten werden die Kaiserliche und Gouverneure davon unterrichtet, daß der Thron von der politischen Macht zurücktrat, um den Wünschen des Volkes zu ent-

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Zapp.

28

Wanda ging mit sich zu Rate, ob sie zu Hause von der Lebenswirklichkeit ihres Junior-Chefs erzählen sollte. Aber sie gab die Idee sehr rasch wieder auf. Wozu ihre Eltern unnützlich beunruhigen! Würde ihr Vater der Angelegenheit nicht eine Bedeutung beilegen, die sie wahrhaftig gar nicht hatte? Ja, vielleicht hätte sie selbst den Vorfall schwerer genommen, als nötig war. Und wenn auch nicht, war sie nicht alt genug, um sich selbst gegen Angehörige zu schütten? Wozu würde es führen, wenn sie sich über jedes unangenehme Erlebnis in ihrer Stellung bei ihren Eltern beklagen würde!

Während der nächsten acht Tage zeigte Herr Scholz deutlich, daß er sich gekränkt fühlte. Seine Blicke waren kühl; er richtete fast gar nicht das Wort an sie. Das wenige, was er ihr zu sagen hatte, sagte er in einem kalten, befehlenden Ton. Wanda fing schon an, sich im stillen Vorwürfe zu machen, ob sie nicht doch zu schroff und verletzend gegen ihren Chef gewesen sei. Er war doch immer ihr Vorgesetzter und vielleicht hatte er wirklich nicht beabsichtigt, ihr durch sein Angebot etwas anderes als seine geschäftliche Zufriedenheit auszudrücken.

Als etwa vierzehn Tage vergangen waren, rief Herr Scholz sie wieder einmal des Vormittags in sein Privatbüro. Er erkundigte sich zunächst, ob die Bestellung einer Firma, mit der sie in Geschäftsverbindung standen, schon ausgeführt sei, und als sie Befehle gegeben, fragte er lächelnd: „Ra, Sie böses Kind, sind Sie nun zur Einsicht gekommen, daß Sie mir unrecht getan haben?“

Und als sie nichts erwiderte, fuhr er freundlich fort: „Geben Sie die Oper „Der Evangelist“ von Kiril schon gehört, Fräulein?“

Als sie verneinte, zog er ein Billett aus der Tasche. „Sie müssen Sie sich einmal anhören. Prächtige Musik! Heute abend. Sie haben doch Zeit?“

Sie nickte.

„Nun, dann nehmen Sie also! Und amüsieren Sie sich recht gut! — Ich danke, Fräulein.“

Sie wagte keinen Widerspruch und nahm das Billett an

sich. In ihrer Bestürzung achtete sie nicht einmal darauf, daß er ihre Finger einen Augenblick festhielt und drückte. Den ganzen Tag über war sie von so großer Zerknirschtheit, daß Herr Krause ein paar Mal knurrte und schalt. Als sie in der Mittagspause zum Essen nach Hause ging, befand sie sich in einer schrecklich unangenehmen, widerprüchlichen Stimmung. Sollte sie nicht doch das Billett hinhaken, aber bestimmt zurückweisen sollen? Was sollte sie nun tun? Die Oper besuchen? Oder sollte sie am Nachmittag das Billett nicht doch lieber zurückgeben? Nein, das ging nun nicht mehr. Das wäre geradezu kindisch gewesen und hätte den Prinzipal ernstlich erzürnen müssen. Aber wenn sie sich nun entschloß, von dem geschenkten Billett Gebrauch zu machen und die Vorstellung zu besuchen, dann mußte sie doch ihren Eltern Mitteilung machen, daß sie am Abend nicht nach Hause kam. Sollte sie ihnen die Wahrheit sagen? Nein, das ging unter keinen Umständen, denn sie konnte ihren Vater gut genug, um zu wissen, daß er dann mit Herrn Scholz Rücksprache nehmen und eine Erklärung fordern würde.

Und dann war es wohl um ihre Stellung geschehen. Und was war dann? Wenn sie gleich aus ihrer ersten Stellung schon nach den ersten Monaten fortließ, dann würde es sicher sehr schwer werden, eine zweite Anstellung zu erlangen. Und was würde dann aus dem armen Dietrich, der ihre fünfzig Mark nicht entbehren konnte?

Und so griff sie zu einer Notlüge. Es war das erste Mal, daß sie ihren Eltern eine so grobe Unwahrheit sagte, und es wurde ihr bitter schwer. Sie mußte alle ihre Selbstbeherrschung aufbieten, um sich nichts anmerken zu lassen.

Sie erzählte, daß ihre Kollegin Fräulein Weta heute ihren Geburtstag feiere und sie zum Abend in die Wohnung ihrer Eltern geladen habe. Und wenn sie auch zu der Kollegin, die ja den Eltern aus ihren Schilderungen zum Teil bekannt war, keine intimen Beziehungen anknüpfen möchte, so wüßte sie doch im Interesse des guten Vornehmens die Mitarbeiterin auch nicht geradezu dristieren.

Als sie am Abend nach dem Opernhaus kam, war schon die Duvettüre vorüber. Sie erkant bis ins Innerste ihres Herzens, als sie neben ihrem Vorkellenteill ihren Junior-Chef erblickte, der sie mit freundlichem Lächeln und mit lebenswürdig entgegengestreckter Hand begrüßte, während er ihr

zugleich mit scherzender Stimme zurannte: „Ich sehe, daß Sie eine echte Coactochter sind. Aber schönen Damen ist's erlaubt, zu spät zu kommen. Ich bin nur froh, daß Sie überhaupt gekommen sind. Wahrhaftig, ich hatte schon Angst, daß Sie mich verlassen würden, wie der Berliner so schön sagt.“

Und als sie verwirrt und bestürzt mechanisch Nicken nahm, drückte er seinen Arm sanft an den ihren. Ihr war so furchtbar demütigt und bange zu Worte, daß sie am liebsten wieder aufgesprungen und davonlaufen wäre. Im stillen machte sie sich die bittersten Vorwürfe, daß sie kein Billett angenommen hatte, und der Gedanke: „Was wird er mir von Dir denken?“ trieb ihr die Tränen der Scham und des Entsetzens in die Augen. Er sagte ihr nicht ein Wort der Erklärung und schlen es als etwas Selbstverständliches an, daß sie seine Anwesenheit vorausgesehen hatte.

Sie war von ihren Empfindungen und Gedanken so demütigt und darniedergerückt, daß sie von der Musik und der Handlung der Oper so gut wie gar nichts vernahm. Sie hing nur immer der einen Idee nach, wie sie wieder fortzukommen und der ungeliebten, unerwünschten Gesellschaft entkommen konnte.

Als die erste Pause gekommen war, erhob sie sich hastig. Er hatte Mühe, ihr zu folgen. Als sie, ohne ein Wort zu sagen, nach der Garderobe eilte, hielt er sie erstaunt am Arm zurück.

„Aber was soll denn das heißen, Fräulein von Sterned?“

Und als sie erwiderte, daß sie sich nicht wohl fühle und nach Hause wolle, schüttelte er heftig seinen Kopf.

„Das lasse ich nicht zu — unter keinen Umständen lasse ich das zu. Sie werden mir doch nicht den Abend verderben!“

Ich habe mich den ganzen Tag über so gefreut. Nach der Vorstellung gehen wir 'n bißchen loupieren, zu Dreffel oder zu Borchardt, oder wo Sie sonst wollen. Sie trinken doch gern Sekt?“

Sie entgegnete nichts, sondern trat an die Garderobe heran und wachte der Garderobiere ihre Marke. Und mit derselben fliegenden Hast und nervösen Eile, die alle ihre Bewegungen seit dem Schluß des Aktes gekennzeichnet hatte, legte sie Jackett und Hut an. Ihren verführten Riemen und unfähig stierenden Blicken war anzusehen, daß die beschwörenden, bittenden, ärgerlichen Worte, die er ihr zurannte, gar nicht zu ihrem Bewußtsein drangen.

196,20

sprechen, und es wird an die Führer der Provinzen die Weisung erlassen, das Volk ruhig zu erhalten.

Kaufleute in Tschifu ist die Nachricht zugegangen, daß die Regierungstruppen in der vorletzten Nacht die benachbarte Stadt Kwanghsu gestrichelt haben.

Tagesgeschichte.

Zur Präsidentenwahl im Reichstage.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ veröffentlichte heute früh folgenden, gestern nachmittag von der national-liberalen Reichstagsfraktion zur Frage des Reichstagspräsidenten gefassten Beschlusses: Die nationalliberale Fraktion ist, wie aus ihren Kreisen bereits in der Sonntagsnummer der „Nationalliberalen Korrespondenz“ dargelegt worden ist, bei der Frage des Reichstagspräsidenten von vornherein davon ausgegangen, daß sie weder ausschließlich mit der Rechten, noch ausschließlich mit der Linken ein Präsidium bilden könne. Diesem Standpunkte entsprechend ist am 9. d. M. ein Präsidium gewählt worden, welches nach Ansicht der Fraktion als ein reines Geschäftspräsidium bezwecken am besten arbeitsfähig war, weil in ihm die beiden stärksten Parteien des Reichstages vertreten waren. Der Entschluß des Herrn Dr. Spahn, aus diesem Präsidium auszuscheiden, hat die Sachlage so verändert, daß die nationalliberale Partei sich nunmehr aufrechterhalten sieht, sich an diesem Präsidium weiterhin zu beteiligen. Darum hat Herr Schönaich-Carolath es abgelehnt, für den freigebliebenen Posten des ersten Präsidenten zu kandidieren, und die Fraktion hat Herrn Baasche ersucht, sein Amt als zweiter Vizepräsident niederzulegen.

In den Berliner Blättern berurteilt man fast einstimmig den Rückzug der Nationalliberalen. In der „Deutschen Tg.-Ztg.“ heißt es: Jetzt sieht man, daß diese Partei die eigene Partei in den Abgrund gezogen. Nun läßt sie den Karren im Sumpfe stecken und schlägt sich seitwärts in die Wüste. Vergeblich wird man in der ganzen Parteigeschichte ein ähnliches Bild suchen, als das, dieses großen Reiterheeres der Wassermaascher Partei. Die „Post“ bemerkt: Dieser Fraktionsbeschluss bedeutet die Bankrotterklärung der Wassermaascher Politik. Wir zweifeln nicht daran, daß sich Herr Wassermaasch nunmehr genötigt sehen wird, aus diesem Beschlusse, die sich für ihn ergebenden Konsequenzen zu ziehen. „Tägliche Rundschau“: Wie freuen uns, die Nationalliberalen einen Weg gehen zu sehen, der klar ihren Willen zur Zusammenarbeit mit den Parteien der Rechten und ihre Unabhängigkeit von der äußersten Linken beweist. Die „National-Ztg.“ schreibt: Es wird nicht an Stimmen fehlen, die diesen Ausweg als einen Rückzug vor den Konservativen und dem Zentrum bezeichnen werden, denen es in erster Linie darauf ankommt, die parlamentarische Lage zu verwirren, um den Reichstagspräsidenten und die Regierung gegen die Linke scharf zu machen und zur Umkehrung an die Rechte zu zwingen. Das „Berl. Tagebl.“ meint: Man darf unter keinen Umständen in dieser ganzen Krise die Nationalliberalen noch einmal zwingen Energie zu zeigen, denn das kleine Quantum Energie, das man von ihnen noch erwarten darf, wird für wichtigere Aufgaben gebraucht, als es die Lösung der Präsidentenfrage ist. Die „Morgenpost“: Unter dem Eindruck der schwarz-blauen Beschuldigungen, Bedrohungen und Beschimpfungen sind die Nationalliberalen ungeschlagen; sie warfen die Ähre ins Korn, ehe es zum eigentlichen Schicksal gekommen ist. Man hangte vor der Erreichung eigener Wünsche. „Vorwärts“: Die Nationalliberalen haben also einen akuten Anfall von Angst vor der eigenen Courage erlitten. Sie hätten zur Roten Mittel gebracht, mit einem Zentrum-Präsidenten zusammen zu gehen, und neben einem sozialdemokratischen Vizepräsidenten zu sitzen, aber ohne schwarz-blauer Zustimmung unabhängige Politik zu machen, dazu hat es nicht gereicht.

Der österreichische Admiral Scharf über den Dreidbund und Italien.

Der als Autorität der Marine allgemein geschätzte Admiral schreibt der Post: „Kann man schon insoweit der vorgebrachten Behauptung nicht besonders ruhig der Zukunft entgegensehen, so wird der eingetretene Optimismus angeht die nachfolgenden Erwägungen noch begreiflicher erscheinen. Die Küstenlinie des Dreidbundes ist bekanntlich dessen maritime Inferiorität der Tripelentente gegenüber. Wenn auch die überwältigende Ueberlegenheit Englands dank dem Kanal, das es begangen (was es wohl dafür hätte, die Dreadnoughts nicht lanciert zu haben?), nicht mehr in dem Maße wie früher existiert und Deutschlands durchaus moderne Flotte in absehbarer Zeit der englischen einigermassen gewachsen sein wird — kann dies von den Flotten der anderen Verbündeten nicht behauptet werden. Bedeutend stärker als unsere, ist auch die italienische Flotte nicht imstande, ihre Küste gegen die überlegenen Streitkräfte der Westmächte zu schützen, und heute, wo Tripolis noch hinzukommt, weniger denn je! Wer kann glauben, daß Italien maritim so ziemlich auf sich allein angewiesen, dem Druck der Westmächte Widerstand entgegenzusetzen würde oder könnte? Wer wird glauben, daß das Volk alle Folgen der modernen Seefahrt, die ihre blühenden Handelszentren um, mit voller Wucht treffen würde, einer nie vollständig gewordenen Politik zuliebe auf sich nehmen würde? Dies hieße wohl zuviel, Unmögliches verlangen! Daraus ergibt sich aber die Folgerung, daß wir im Kriegsfall gegen die Westmächte auf Italiens wertvolle Unterstützung — nicht zählen dürfen! Anders wäre es, wenn unsere Flotte so stark wäre, daß sie, mit dem Südpunkt Tarent, à cheval des Tyrrhenischen und Adriatischen Meeres, mit der italienischen Flotte kooperierend, beide gemeinsam Italien verteidigen könnten. Dann wäre Italien nicht mit gebundenen Händen den Westmächten ausgeliefert und hätte wenigstens die freie Wahl.“

Ein Tag mit Lord Galdane.

Eine interessante Schilderung von Wesen des britischen Kriegsministers, dessen Berliner Besuch beim Kaiser so viel Beachtung gefunden hat, veröffentlicht der französische Oberleutnant Rouffet im Gaulois. Der französische Offizier war im Sommer 1905 nach London entsandt worden, um den ersten großen Übungen der von Galdane geschaffenen britischen Territorialarmee zu folgen; er gab bei seiner Ankunft natürlich bei Mr. Galdane — der Minister war damals noch nicht zum Lord erhoben — seine Karte ab, worauf Galdane den Oberleutnant sofort einluderte, am nächsten Morgen zwanzig mit ihm in Aldershot zu schlafen, Treffpunkt acht Uhr morgens am Waterloo-Bahnhof, ein Platz im Coupé des Ministers sei für Rouffet reserviert. „Fünf Minuten vor Abfahrt traf Mr. Galdane mit seiner Schwester ein; denn er ist ein alter unverheirateter Junggeselle, „an old bachelor“, wie die Engländer sagen, der in Gausgemeinschaft mit seiner Schwester lebt. Mit seinen einfachen und unangewandten Manieren, mit seiner etwas korpusculierten Figur und seinem glattrasierten Gesicht sah er fast wie ein alter Advokat oder Beamter aus. Ich wurde ihm vorgestellt, und sofort war auch das Eis gebrochen. Ich sah mich einem offenen Menschen gegenüber, jedes Wort war klar und ehrlich und man verlor sofort die Befangenheit. Wir flogen in das Coupé, zusammen mit den französischen, deutschen und japanischen Militärratschäften. Galdane zog ein Etui voll großer Zigarren aus der Tasche — er ist ein leidenschaftlicher Raucher — bot uns das Rauchzeug an, kurz, man fühlte sich sofort gemüthlich. Ich glaube, wir würden nur ein oberflächliches Gespräch führen können, da wie nicht allein waren. Wir gegenüber sah der deutsche Attaché, sehr korrekt und sehr höflich wie sie immer sind; ich sah neben dem Minister und beehrte ihn von meinem Einbrüche vom Truppenlager. Aber er begann sofort, in einem mißfälligen Französisch, von wichtigeren Dingen zu sprechen, von der „Verletzung“ der regulären englischen

Armeer, d. h. von der Möglichkeit, die Truppen bei einem Kriege auf dem Kontinent zu verwenden. Ich weiß nicht, ob der deutsche Attaché uns verstehen konnte, wir sprachen ziemlich leise. Er tat jedenfalls so, als hätte er nichts, und schien sich lebhaft mit seinem japanischen Kollegen zu unterhalten. Und als wir schieden, grüßte er mit dem ausgesprochenen Wunsch, höflich und freundlich zu erscheinen. Nach dem Frühstück, das ausgezeichnet war, nahm Mr. Galdane die Parade über einige Regimenter ab. Er stand dabei vor unserer Gruppe und betrachtete die Soldaten mit der Miene eines alten Generals. Dabei hatte er seinen Zylinder auf und grüßte jede vorübergehende Truppe und jede Fahne mit einer weiten Bewegung des Armes. Als mit den einzelnen Bataillonen nach englischem Brauche die Regimentsfahnen vorüberflogen, und zwar an der Spitze der Truppe, erklärte uns der Kriegsminister die Herkunft einiger Tiere. „Das ist ein Muffeltier vom Kap.“ sagte er zu uns zurückgewandt, „das Regiment hat am Transvaalkriege teilgenommen und das Tier mitgebracht.“ „Über Ozeane?“ fragte ich lachend, „erhält es auch seine Nahrung?“ „Es wird auf Kosten von Großbritannien gepflegt und ernährt,“ antwortete der Minister mit einem Grinsen, dem vielleicht ein klein wenig Ironie einflaß, der aber zeigen sollte, bis zu welchem Grade England seinen alten Traditionen und Sitten treu bleibt. Von diesem Tage an sah ich Mr. Galdane mehrmals wieder, er war immer derselbe zwanzigjährige natürliche Mensch, freundlich und liebenswürdig und von einer Einfachheit und Ungezwungenheit, die wirklich echt war. Dabei aber hat man das Gefühl, einem praktischen und sachlichen Menschen gegenüberzustehen, dem Sentimentalitäten fremd sind. Seine Neigung zur Entente cordiale beruht auf sehr klaren und sachgemäßen Berechnungen und keineswegs auf spekulativen Träumereien. Ein klarer, scharfer Geist, aber vor allem — und jetzt ihn nicht herab, im Gegentell, — ein Engländer vom Gehalt bis zur Sohle.“

Der langverheiratete Ehegattenwärt wegen der Reichs- und Staatsangehörigkeit

Es soll nun Wirklichkeit werden. Wenn die Vorarbeiten fast eines Jahrzehntes, wenn lebhafteste Teilnahme vieler Volkstheile und eine seltene Uebereinstimmung aller Parteien über die Notwendigkeit und Nützlichkeit eines Gesetzes lebendige Kräfte sind, dann wird ein nationales Werk von großer Tragweite bald vollendet sein. — Die Zahl der Deutschen, die nach dem alten, jetzt noch geltenden Gesetz ihrem Vaterland von Jahr zu Jahr verloren gegangen sind, wird sich außerordentlich vermindern. Dagegen ist eine schnelle Vermehrung derjenigen zu erwarten, die sich bisher vergeblich um die Wiedergewinnung der rechtlichen Zugehörigkeit zum Deutschen Reich für sich und ihre Kinder bemühten und bemüht haben. Nach den neuen Bestimmungen, die soeben vom Bundesrat angenommen sind und alsbald dem Reichstage vorgelegt werden sollen, kann es fürderhin nicht mehr vorkommen, daß ein Reichsdeutscher rechtlich heimlos und schutzlos wird, weil er unterlassen hat, bei sechszehnjährigem ununterbrochenem Aufenthalt im Ausland sich in die Matrikel eines deutschen Konsuls eintragen zu lassen. Von nun an wird nur derjenige Deutsche aus dem Reichsverbande scheiden, der entweder seinen Willen, aus der Staatsangehörigkeit entlassen zu werden, durch einen ausdrücklichen Antrag erklärt oder eine ausländische Staatsangehörigkeit erwirbt oder die vornehmste aller vaterländischen Pflichten, die Wehrpflicht, nicht erfüllt. Dabei ist durch das Gesetz die Möglichkeit eröffnet, daß auch ein Deutscher, den bestimmte zureichende Gründe veranlassen, Staatsbürger eines fremden Landes zu werden, die Genehmigung zum Wechseln seiner deutschen Staatsangehörigkeit erhalten kann. Um die Ableistung des deutschen Wehrdienstes dem Auslandsdeutschen zu erleichtern und dadurch den Fortfall der Reichszugehörigkeit wegen Nichterfüllung dieser Pflicht nach Umständen einzuschränken, wird vorgesehene, daß überseefahrende Deutsche von der aktiven Dienstpflicht ganz befreit werden können, wenn ihnen deren Erfüllung unverhältnismäßige Nachteile zuzufügen würde. Ueberdies soll die Befreiung

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Hopp. 29

Und als sie sich nun in wenigen Minuten fertig gemacht hatte, stürzte sie zum Ausgang, und ihm, der nicht einmal Zeit hatte, seine Garderobe zu nehmen, blieb nichts übrig, als zurückzubleiben und sie ungehindert fortzulassen.

Wanda war nicht wenig erstaunt, als Herr Scholz sie am nächsten Tage im Geschäft freundlich begrüßte, als sei nichts geschehen. Ja, als er sie am Abend, als der Senior-Chef das Geschäft schon verlassen, in sein Kontor rief, lächelte er liebenswürdig als je, und, ihr scherzhaft mit dem Finger drohend, sagte er: „Sie Wasenherz! Bin ich denn ein Menschenfresser?“

Darauf plötzlich eine ernste Miene zeugend, fuhr er fort: „Wissen Sie, Fräulein, daß ich Ihnen gar nicht böse bin! Im ersten Moment freilich, als ich wie in beglückter Pudel dastand und Ihnen mit langem Gesicht nachsehen mußte, war ich ja verurteilt ärgerlich. Aber bei ruhiger Ueberlegung erkannte ich doch, daß ich eigentlich gar keinen Grund hatte, mich über Sie zu eräutern, ja, ich empfand, daß mir Ihr Verhalten nur noch mehr Achtung und Interesse einflößte. Gerade weil Sie so sind, wie Sie sind, gefallen Sie mir. Ein Fräulein Wagner kann mir die schönsten Augen machen — sie wird mich immer kalt lassen. Aber Sie imponieren mir — wahrhaftig! — Wirklich, ich bin ganz — ganz —“

Seine Augen strahlten sie bewundernd an, sein Gesicht glühte. Er griff nach ihren beiden Händen und machte eine Bewegung, als wollte er sie an sich ziehen. Die Buchhalterin aber rief sich entsetzt los und rannte zur Tür hinaus.

Herr Krause, der! Kalterer, sah über das Kaffahaus gebend, und Fräulein Meta stand, mit dem Rücken gegen die Tür, vor dem Spiegel, im Begriff, ihren Hut aufzusetzen; denn es war schon dicht vor Kontorschluss. Sie war so vertieft in den Anblick ihres Spiegelbildes, daß sie die Anrufung, in der ihre Kollegin aus dem Zimmer ihres Chefs kam, nicht bemerkte.

Auf dem Nachhausewege bemächtigte sich Wanda eine sehr niedrige Stimmung. Sie war entschlossen, ihren Mann alles zu sagen und ihre Stellung zu klären. Aber

als sie in das Wohnzimmer trat und die bestimmte, verärrerte, sorgenvolle Miene ihres Vaters sah, die blasser, vergrämte, vor der Zeit gealterte Mutter, mit ihren müden, schlappenden Bewegungen, mit der matten, resignierten Haltung, da sank ihr der Mut. Sollte sie ihre Sorge noch um eine neue vermehren, ihrem Kummer einen neuen Kummer hinzufügen, die Herzen mit neuen Aufregungen und Kämpfen erfüllen? Nein, nein! Lieber ausharren, still für sich ankämpfen, was das Leben ihr anfertigte. Wenn sie sich künftig die strengste Zurückhaltung auferlegte und den Galanterien des Chefs mit eifriger, stolzer Unnahbarkeit begegnete, was konnte ihr dann geschehen?

8. Kapitel.

Es war gegen Ende Juni, als Ewald Bohm einen starken geschäftlichen Verleger erlebte. Es war ihm schon seit geraumer Zeit der Posten des Kassierers in Aussicht gestellt worden, der mit dem ersten Juli vakant wurde. Ewald Bohm hatte dieser Auszeichnung mit stolzem Selbstgefühl entgegengelesen, mit dem Bewußtsein, daß seine Leistungen und seine geschäftlichen Kenntnisse ihn wohl zu dieser Beförderung, mit der eine nicht unerhebliche Gehaltserhöhung verknüpft war, befähigten und berechtigten. Und nun wurde ihm ein Verwandter des Chefs vorgezogen, ein junger Mann, der bisher unter ihm gearbeitet hatte. Ewald Bohm war durch diese Zurücksetzung so empört, daß ihn die Aufgabe einer Gehaltserhöhung nicht beschwichtigen konnte. Er kündigte seine Stellung bei Doktor Wühlhelm u. Cie. zum ersten Oktober. Wegen seiner Zukunft war er nicht besorgt, er war unter den Firmennamen der Branche gut bekannt, und es stand außer Zweifel, daß er später oder früher eine zugehörige Stellung finden würde, ein paar Monate müßig zu gehen, brauchte er nicht zu verzagen, denn er hatte einige Sparnisse gemacht und beschloß sich von seinen verstorbenen Eltern her einige, wenn auch unbedeutende Mittel.

Kümmerte sich er nicht um, daß er nun genötigt war, die ihm lieb gewordenen Verhältnisse aufzugeben und sich in neue wieder einzufinden, von denen er nicht wissen konnte, ob sie ihm auf längere Dauer behagen würden.

Da gab eine Neuerung des Herrn Gerlich seinen Gedanken plötzlich eine andere Richtung. Er war mit dem alten Herrn inzwischen auf recht freundlichen Fuß gekommen.

Es freute ihn sehr, daß der Hausbesitzer eine förmliche Zuneigung zu ihm gefaßt hatte, daß er ein offenkundiges Vergnügen an seiner Haltung empfand und seiner Achtung und Sympathie für ihn offenen Ausdruck gab.

„Wissen Sie, was ich an Ihrer Stelle täte, Herr Bohm?“ äußerte Herr Gerlich eines Abends, als sie in dem Garten der Viktoria-Brauerei nebeneinander bei einem Glase Bier am Tisch saßen.

„Was?“

„Ich würde mich etablieren. Dann sind Sie Ihr eigener Chef und hängen nicht mehr von der Gnade eines anderen ab.“

Ewald Bohm lächelte.

„Da bin ich doch wohl noch zu jung dazu, Herr Gerlich.“

„Zu jung? Sind Sie nicht sechszwanzig Jahre alt?“

„Freilich, wenn auch erst seit ein paar Wochen.“

„Na also. Ich habe mich mit fünfundsiebenzig etabliert und es ist mir ganz ausgezeichnet bekommen.“

Das Lächeln, das noch um die Lippen des jungen Mannes schwebte, erhielt einen schmerzlichen Zug durch den ersten, wehmüthigen Blick der Augen.

„Meine Mittel erlauben mir noch nicht, mich selbständig zu machen.“

Aber der Hausbesitzer wollte diesen Einwand nicht gelten lassen. Er zeigte eine sorglose Miene und entgegnete mit einer beschwichtigenden Handbewegung: „Sie brauchen ja nicht gleich so lurchig groß anzufangen. Im Gegentell! Es ist viel gesünder, aus kleinen Anfängen sich allmählich zu entwickeln und zu wachsen. Haben Sie mir nicht gesagt, daß gerade der Kohlenhandel große Chancen bietet?“

„Freilich!“ Der junge Mann nickte eifrig; sein Mienspiel belebte sich mit einem Male, seine Augen blühten. Das war ein Thema, das ihn immer aufs lebhafteste anregte und sein wärmstes Interesse herausforderte.

„Der Brickethandel steht erst in der Entwicklung. Er hat noch eine große Zukunft vor sich. Bisher hat das Bricket nur in der Haushaltung Verwendung gefunden. Hier hat es sich rasch eingeführt wegen seines handlichen Formates und seiner großen Sauberkeit. Da gibt es keinen Staub, keinen Schmutz.“

von allen militärischen Übungen auf die im europäischen Ausland lebenden Reichsangehörigen ausgedehnt werden. Auch ist die Bildung besonderer Strafgerichte im Ausland und in den Schutzgebieten in Aussicht genommen. Die Wiederaufnahme solcher ehemaliger Reichsangehöriger, die seit 10 Jahren im Auslande waren, ohne bei einem Konsulat eingetragen zu sein, und deshalb bisher ihre Staatsangehörigkeit für immer verloren hatten, wird alsbald von ihrem früheren Heimatstaats erfolgen können, ohne daß sie ihren Wohnsitz vom Auslande wieder nach dem Reiche zu verlegen brauchen. Witwen und geschiedene Ehefrauen, die durch Verheiratung mit einem Ausländer fremde Staatsangehörige geworden waren, ist die Rücktrittsnahme in ihren einseitigen deutschen Staatsverband nach Aufhebung der Ehe gestattet. Die Bestimmungen des Entwurfs werden im wesentlichen die verbleibenden Mängel beseitigen, deren verhängnisvolle Wirkung der Verein für das Deutschtum im Ausland so nachdrücklich und unermüdet seit ein Jahrzehnt hindurch bei den gesetzgebenden Körperschaften bekämpft hat. Die Geschäftsstelle dieses Vereins, Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 105, erteilt für Deutsche im Ausland Rat und Auskunft in allen Fragen der Staatsangehörigkeit; sie übernimmt es namentlich, Anträge zu stellen und zu vermitteln, die eine Wiederaufnahme in den Reichsverband betreffen. W.D.

Deutsches Reich.

Die Durchführung der Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung auf Erweiterung der Unfallversicherungspflicht hat eingeleitet. Die betreffenden staatlichen Behörden machen die von der Erweiterung betroffenen Gewerbetreibenden, wie Apotheker, Gerber, Bestzer von Bau- und Dekorationsbetrieben, von Steinzerkleinerungsbetrieben, Bodenanstalten, Binnenflößerei, Fischzucht, Eisgewinnungsbetrieben, Fahr-, Reittier- und Stallhaltungsbetrieben, von Betrieben zur Verhinderung von Personen und Gütern, Holzschälungsbetrieben, sowie Betrieben zur Behandlung und Handhabung von Ware, wenn sie mit einem kaufmännischen Unternehmen verbunden sind, das über den Kleinbetrieb hinausgeht, darauf aufmerksam, daß die Anmeldung ihrer Unternehmen bis zum 15. März d. J. einschließlich beschleunigt beschleunigt beschleunigt Personen zu erfolgen hat. Verschiedene der erwähnten Berufsstände sind bereits mit ihren größeren Betrieben der Unfallversicherungspflicht unterstellt, die kleineren sollen jetzt einbezogen werden. Kleinbetriebe sind natürlich auch jetzt nicht versicherungspflichtig.

Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, werden jetzt die Maßnahmen zur Einführung von Flugzeugen in der Marine erweitert. Es ist bestimmt worden, daß Werkstätten im Flugzeugbau ausgebildet werden, damit sie bei etwaigen Beschädigungen der Flugzeuge in der Lage sind, Ausbesserungen vorzunehmen. Auch bei den bevorstehenden Versuchen mit Wasserflugzeugen dürften die ausgebildeten Arbeiter mitwirken. Für die Ausbildung sind mehrere Flugzeugfabriken als Werkstätten bezeichnet worden.

Ueber die Stellung der Reichspostbehörde zu der Frage der Einrichtung von Flugposten, die durch das Düsseldorf-Röhrer Projekt aktuell ist, wird der „Inf.“ mitgeteilt, solange die Flugmaschine nicht ein sicheres Verkehrsmittel als heute geworden sei, stehe die Behörde Flugpostexperimenten im allgemeinen grundsätzlich ablehnend gegenüber. An die Einrichtung einer Flugpost durch die Behörde selber sei vorerst überhaupt nicht zu denken, wie denn auch das Automobil erst in einem vorgeschrittenen Stadium seiner Entwicklung für den Postdienst adaptiert worden sei, und auch das nur auf Strecken, wo Reparaturmöglichkeiten in besonderem Maße vorhanden seien, als besonders in den Städten. Die Postbehörde übernehme mit der Einrichtung einer Flugpost nicht nur die Gewähr für die zu besorgenden Postschaften, sondern auch die Verantwortung für die mit der Ausbildung des Flugdienstes beauftragten Beamten. Es ist aber den Oberpostdirektionen überlassen, in einzelnen Fällen die Zulassung der Beförderung von Postschaften auf privaten Flugmaschinen zu gestatten, wenn die gewählte Strecke einen Flugpostdienst als durchführbar erscheinen läßt und wenn die Organisation eine pünktliche Durchführung des Dienstes gewährleistet. Es wird dies also nur in Fällen geschehen, wo es der Postbehörde möglich erscheint, im Falle eines Unfalls oder einer aus irgendeinem Mangel nötig gewordenen Zwischenlandung die dem Flugzeug anvertrauten Postschaften, deren Abender auf die Gefahr der Verzüglerung übrigens aufmerksam gemacht werden müßten, ohne zeitliche Unterbrechung weiterzubefördern.

Italien.

An die bevorstehende, angeblich nur aus Gesundheitsrücksichten veranlaßte Reise des Pariser italienischen Volschafers Tittoni nach Rom werden allerlei Vermutungen geknüpft. Als wahrscheinlich wird angesehen, daß Tittoni Gelegenheit haben werde, sich über die Bedingungen der Erneuerung des Dreibundes dem Könige und der Regierung gegenüber auszusprechen. Bei diesem Anlaß wird hier die Meinung verbreitet, Italien würde den Eintritt der Schweiz mit Freuden begrüßen, aber gleichzeitig dahin wirken, daß die Beziehungen Deutschlands zur Türkei nicht noch intimer würden.

Oesterreich-Ungarn.

Die besten Maschinenfabriken haben die Aussperrung sämtlicher Arbeiter, deren Zahl sich auf 20000 beläuft, beschlossen. Die Hauptursachen sind die Forderungen der Arbeiter, betreffend den Arbeitsnachweis.

Holland.

Ein anscheinend nicht ganz zurechnungsfähiger Mann, der sich für einen früher in Transvaal wohnhaft gewesenen Engländer ausgibt, gestrichelte gestern vormittag unter Rufes gegen Deutschland und Kaiser Wilhelm mehrere Fensterscheiben der deutschen Gesandtschaft im Haag. Der Täter wurde verhaftet.

Belgien.

Die Gewerkschaften im Vorkriegsgebiet haben den Vorschlag des Vorkriegsministeriums, einen dreimonatigen Versuch mit schuldiger Lohnzahlung zu machen, abgelehnt und schlagen jetzt ihrerseits den Vergewaltigern einen sechsmonatigen Versuch mit 14 tägiger Entlohnung vor. Dieser Vorschlag verfehlt die Bage.

England.

Churchill sprach gestern nach dem Besuche Salbans bei Lloyd George vor und blieb längere Zeit bei diesem. Kurz vor 2 1/2 Uhr nachmittags traf Salbans in den Geschäftsräumen des Premierministers ein, um sich mit ihm zu besprechen.

Vord Lister

In der vorletzten Nacht ist der berühmte englische Chirurg Vord Lister im Alter von 85 Jahren gestorben. Er war der letzte der Forscher, denen die Umwälzung unserer modernen Medizin in den letzten fünfzig Jahren zu verdanken ist. Sein Werk insbesondere war die Einführung der Antiseptik (Verhinderung der Wundinfektion). Alle die modernen Triumphe der chirurgischen Technik wurden erst durch Listers Entdeckung ermöglicht. Wer die heutigen Sterilisationsverfahren gewisser Operationen vergleicht mit den Statistiken derselben Operationen vor Listers Zeiten, der weiß so rasch den unerschöpflichen Wert von Listers Arbeit zu schätzen. Ist heute die Antiseptik durch die Asepsis ersetzt, so ist zu bedenken, daß Lister diesen Fortschritt bereits voraussetzte und daß die Asepsis erst aus der Idee der Antiseptik geboren werden konnte. Joseph Lister stammte aus einer Quäkerfamilie; er war am 5. April 1827 zu Upton Effry bei London als der Sohn des Weinhändlers Joseph Jackson Lister geboren, der sich in den Ruhestunden gern und viel mit Optik beschäftigte. Den jungen Lister erhielt seine Ausbildung auf der Quäkerschule von Didsburyham und ging von da an das Unversitäts College nach London. Im Jahre 1852 erwarb er den Titel eines Baccalaureus der Medizin und wurde dann Assistenzarzt am Londoner Unversitäts-College-Hospital. An der Unversität Edinburgh studierte er dann Augenheilkunde, 1856 wurde er dort Privatdozent der Chirurgie und 1860 Professor der Chirurgie in Glasgow. Von hier aus erliefen neben einer großen Reihe anderer wissenschaftlichen Arbeiten Listers seine erste Veröffentlichung über seine neue „antiseptische Wundbehandlung“, nachdem er bereits hierüber eine Reihe bedeutender Vorträge gehalten hatte. Bei seinen Arbeiten stützte sich Lister auf die Versuche Pasteurs. Schon damals bezeichnete er als wichtigsten Faktor der Wundheilung die Notwendigkeit des Luftabschlusses von der Wundfläche. Da sich dieser Luftabschluß aber ebensoviele vollständig durchzuführen läßt wie die von Pasteur in jenen Zeiten empfohlene Sterilisation, d. h. die Zerstörung der Luftkeime durch Siedehitze (das heutige Verfahren der Asepsis), so suchte Lister nach wirksamen chemischen Stoffen, um seinen Zweck zu erreichen. Er fand den gefährlichen Stoff in der Karbolsäure. Bei diesen Arbeiten untersuchte Lister bereits streng die Begriffe „antiseptisch“ und „aseptisch“ und wies darauf hin, daß eine Asepsis nicht möglich sei ohne den gleichzeitigen Gebrauch antiseptischer Stoffe, wie Alkohol, Terpentin, Karbol, Sublimat, Jodoform usw. Auch andere wichtige Entdeckungen verdankt die Chirurgie Lister. So empfahl er zum Nähen von Wunden das Catgut (Lagendarm), das sich nach seiner Verwendung im Körperinneren nach einiger Zeit vollständig auflöst. Noch heute wird das Catgut nach den Angaben Listers bei großen Operationen in hohen Ehren gehalten. Lister übernahm 1869 den Lehrstuhl der Chirurgie in Edinburgh, 1877 bis 1892 lehrte er am Kings College in London. Zahlreiche Ehrentitel wurden ihm zuteil. Im Jahre 1883 wurde er zum Baronet, 1897 zum Baron ernannt. Seit 1896 war Lister Präsident der Royal Society, seit 1898 Ehrenbürger von Edinburgh, Glasgow, Dublin, Cambridge, Oxford, Toronto, Warschau, Bologna und Budapest.

Aus aller Welt.

Der Lin: Der Schuhmann Neesh in Charlottenburg hat gestern vormittag, während seine beiden Kinder in der Schule waren, erst seine Frau und dann sich selbst erschossen. Der Beweggrund ist Untreue der Frau. — Göttingen: Gestern früh gegen 7 Uhr ereignete sich in dem Hause Lutherstraße 6 eine furchtbare Explosion, die das dreistöckige Haus fast vollständig zerstörte. Die Ursache des Unglücks ist folgende: In dem dritten Stock des genannten Hauses wohnt eine Modistin, die sich aus bisher unbekanntem Grunde durch Wasservergiftung das Leben zu nehmen versuchte. Als das Dienstmädchen morgen mit einer Lampe den gasgefüllten Raum betrat, erfolgte eine heftige Explosion. Die Frau fand man tot auf, während das Dienstmädchen so schwere Brandwunden erlitten hat, daß sie nur noch kurze Zeit am Leben bleiben wird. Der Mann der getöteten Frau ist infolge dessen wahnsinnig geworden. — Stendal: Einen furchtbar Entsetzlichen Versuch hat in der vergangenen Woche in Rathenow der 24 jährige Schmiedegeselle Raebisch aus Bunzlau unternommen. Raebisch jante dem Oberleutnant v. Brünning vom 4. Garderegiment einen Brief, worin er ihm zur Ueberweisung von 800 M. postlagernd aufforderte, sollte das Geld nicht umgehend eintreffen, so würde er ihn zur Anzeige bringen. Der Oberleutnant übergab den Brief der Polizei, die Raebisch in dem Augenblick festnahm, als er das Geld abheben wollte. v. Brünning ist als sehr vermöglicher und wohlthätiger Mann bekannt. Raebisch hat wahrscheinlich seine Gutmütigkeit benutzen wollen, um in den Besitz von Geldmitteln zu gelangen. — Neuenkirchen: In Westschacht der Grube „Neben“, in der Nähe der Bahnhöfen Reben und Friedrichsdorf, der neu abgeteilt wird, ist während der Förderung das Förderröhren, wodurch die Förderfädel aneinander getrieben wurden und sich

überschlagen. Der Bergeshalt entleerte sich auf die unten stehenden Arbeiter. Drei von diesen wurden getötet, zwei schwer und zwei leicht verletzt. — München: In ihrer Wohnung an der Lindwurmstraße, hat sich die 52 Jahre alte Kaufmannsrau Frittsing, die allein zu Hause war, durch Aufschneiden der Pulsadern und Einatmen von Leuchtgas das Leben genommen. Am Tage darauf wurde ihr gleichaltriger Ehemann ebenfalls tot in der Wohnung aufgefunden. Er hatte aus Gram über den Tod seiner Frau gleichfalls Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas verübt. — Gießen: Gestern vormittag brach in einem Magazinraum der Königl. Porzellanmanufaktur in Hymphenburg aus unbekannter Ursache Großfeuer aus, dem der ganze Magazinraum mit Möbeln und Vorräten zum Opfer fiel. — Paris: Nach einem hier gerichteten Verdict sei die Gioconda nicht gestohlen, sondern von einem Bediensteten unachtsamerweise derart beschädigt worden, daß er das Bild aus Angst beseitigt habe. — Lodz: In einem Hotel 1. Klasse wurde die Gutsbesitzerin Wienkowskii eingekläffert und ihr Werte im Betrage von 40000 Mark geraubt. Die Täter sind entkommen.

Wie man fliegen lernt.

Umriss von einem Vortrage Hans Grades. „Welche Stimmung beherrscht Sie beim Antritt des Fluges?“ Diese Frage, die häufig an ihn gestellt wurde, beleuchtete der Ingenieur Hans Grade, ein Bahnbrecher unserer deutschen Flugkunst, in der Einleitung zu einem Vortrage, den er am 31. Januar in der Berliner „Arantia“ hielt. Der Vortrager ist kein Physiologe und hat keine Zeit, sich um feilsche Vorgänge zu kümmern, sondern muß den Vorbereitungen zur Fahrt und den Vorgängen an der Maschine während des Fluges die gespannteste Aufmerksamkeit widmen. Ein gewisses Gefühl der Bangigkeit, hervorgerufen durch die Besorgnis, ob auch alles in Ordnung sei, kommt dagegen kaum auf. Wer während der Flugwoche unsere Flieger in Johannisthal beim Start beobachtet hat, wird bestatigen, daß „der Wille zum Flug“ selbst die größten Schwierigkeiten überwindet. Herr Grade war beim Fliegenlernen im Vergleich zu vielen anderen in einer sehr unglücklichen Lage, denn sowohl der Apparat wie der Führer waren Anfänger, während jetzt dem unerfahrenen Flieger doch ein ausprobiertes Apparat zur Verfügung steht. Als er bei seinen Versuchen zum ersten Male ganz vorzüglich — auf die allergrößte Vorsicht hat er stets den Hauptnachdruck gelegt — das Höhensteuer ansag, schloß der Apparat sich in die Höhe, bog rechts ab und wurde beim Landen beschädigt. Nach diesem Keinen Unglück, das im wesentlichen ein verfehltes Manöver war, weil es vom alten Dreibecker zum gefällig gebauten Einbecker führte, kam eine längere Reparaturperiode und danach eine Reihe „wesentlich vorzichtigerer“ Versuche. Man mußte sich vor allen Dingen vor dem „Liebersteuern“ hüten, d. h. den Apparat nicht in Lagen bringen, die seiner Konstruktion widersprechen. Bemerkenswert ist übrigens, daß die Steuerbewegung des Dreibeckers und die entsprechende Richtungsänderung des Flugzeuges entgegengesetzt verlaufen. Es ist dabei auch zu bedenken, daß die Wirkung des Steuerers sich erst mit einer gewissen Verzögerung bemerkbar macht und entsprechend nachwirkt. Man muß, wie Herr Grade sagte, „gefühlvoll mit der Maschine umgehen“. Man stellt sich das Fliegen leichter vor, als es ist. In seiner Vorkurschule hält er vor allem darauf, daß den Schülern jeder Uebermut und jede Laune abgewöhnt wird, denn die kleinste Unvorsichtigkeit kann tragische Folgen haben. Daß dies auch Kritik durchgeföhrt wird, hat wohl niemand von uns bezweifelt, die wir seinem energischen Vortrage folgen konnten. Sehr interessant waren seine Ausführungen über den Betrieb auf seinem Flugplatz in Dorf, der 1200 Meter lang und 300 Meter breit ist. Nach der theoretischen Unterweisung kommt zuerst die Gerabebewegung, das „Strichfahren“, an die Reihe. Dann folgt die Anwendung des Seitenruders für Kurven. Hier muß man besonders die erwähnte Richtwirkung in Betracht ziehen, damit man in keine enge Spirale hineingerät und den inneren Ringel zerbricht. Bei dieser Gelegenheit kam Herr Grade auf die außerordentlich merkwürdige Tatsache zu sprechen, daß Linkskurven bei vorn befindlicher Schraube leichter zu fahren sind als Rechtskurven, weil nämlich bei letzteren durch die Kreiswirkung (man erinnert sich an das bekannte Spielzeug) des Propellers ein Herunterdrücken erfolgt, während man bei der Linkskurve ein sanftes Anheben verspürt. Das Schwierigste an der Flugkunst ist das Landen. Es darf nicht zu flach geschehen, sonst überfährt sich der Apparat und nicht zu steil, sonst wird der Schwanzteil zerbrochen. Es ist notwendig, dabei den Motor zu „droffeln“, d. h. die Geschwindigkeit der Schraube zu verringern, da der Apparat allein durch die Abstieg wie jeder fallende Körper an Geschwindigkeit zunimmt. Besonders unangenehm ist ein solcher Abstieg, wie Herr Grade an einem Erlebnis erklärte, wenn dabei die Schraube nicht als Bremsvorrichtung wirken kann. Zunächst klingt dies vielleicht paradox, ist aber doch ganz leicht zu verstehen. Während nämlich sonst die Schraube den Apparat durch die Luft vorwärtszieht, bewegt hier der durch die Luft gleitende Apparat seinerseits die Schraube. Die dabei verbrauchte Arbeit geht für die Fallgeschwindigkeit verloren, nicht in der der Abstieg gebremst. Von diesem Umstand konnte damals nicht Nutzen gezogen werden, da die vorher zerbrochene und dann autogen geföhrte Schraube in der Luft mit großem Krach wieder gesprungen war. Trotz der großen Gefahr verlor der Flieger nicht die Ueberlicht. Beim Landen röh er einen Baum um und verlor die Maschine zum Teil. In Nizza passierte ihm eine eigenartige Wasserlandung, zu der er durch das ungehörige Vordringen des Publikums gezwungen wurde. Er konnte

